

# SPITEX MAGAZIN



Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz | 6/2016 | Dezember/Januar



FOKUS «Hausärzte» Seite 15

## Rezepte für eine gute Zusammenarbeit

**DIENSTLEISTUNG** Der Bezirk Greyerz (FR) koordiniert freie Betten effizienter Seite 10

**GESELLSCHAFT** Heidi Zihlmann gewinnt den Prix Sana 2016 Seite 12

**NETZWERK** Elektronisches Patientendossier: Nächstes Jahr startet die Umsetzung Seite 32



# Spitex

## KNOW-HOW-MANAGER

Austausch- und  
Wissensplattform

Prozessorientierter  
Datenmanager

Kommunikations-  
instrument

Dank webbasierter Software dient der **Spitex Know-how-Manager** als mobiles Kommunikationsinstrument für Ihre MitarbeiterInnen – an der Geschäftsstelle, den einzelnen Standorten und direkt bei Ihren KlientInnen.

Weitere Informationen:

Himmelblau AG, Health, Yves Aeschbacher  
oder Dave Mürner, Kirchbergstrasse 23,  
3400 Burgdorf, T 034 420 16 16

[www.himmelblau.ch/health](http://www.himmelblau.ch/health)

#### IHRE VORTEILE

- ✓ Nutzerfreundlicher Zugriff für mobiles Arbeiten
- ✓ Zentral verwaltete Wissensplattform
- ✓ Optimierte interne Kommunikation
- ✓ Prozessorientiertes Datenhandling

Powered by  
**himmelblau**  
integrated communication

# Gutes Personal gesucht?

Ihre zukünftigen Mitarbeitenden finden Sie über

[www.spitexjobs.ch](http://www.spitexjobs.ch)

**290**  
**CHF**  
inkl. MwSt.

- Über 150 000 Stellensuchende pro Monat
- Gleichzeitige Schaltung auf [jobscout.ch](http://jobscout.ch) oder [monster.ch](http://monster.ch) mit **50% Rabatt**



Betreiber: webways ag, Basel

# Tägliche Teamarbeit



Jeden Tag gelangen Ärzte und Spitex-Pflege-fachpersonen miteinander in Kontakt, meist über die MPA und über schriftliche Kommunikationskanäle, etwas seltener am Bett des Klienten. Diese Ausgabe des Spitex Magazins widmet sich den Hausärztinnen und Hausärzten, beziehungsweise ihrer Zusammenarbeit mit der häuslichen Pflege. Der Einstieg ins Thema liefert das In-

terview zwischen Marianne Pfister, Zentralsekretärin des Spitex Verbandes Schweiz, und Dr. med. Marc Müller, Präsident des Berufsverbandes der Haus- und Kinderärztinnen Schweiz (mfe). Er betont, dass der Fachkräftemangel in der Schweiz der Spitex zwangsläufig mehr Selbstständigkeit und mehr Kompetenzen bringen wird.

In ihrem Gastbeitrag präsentiert Dr. med. Brigitte Zirbs, Vorstandsmitglied von mfe, das neue Berufsprofil der MPA nach der Weiterbildung zur medizinischen Praxis-koordinatorin. Brigitte Zirbs zeigt auf, wie die medizinische Praxiskoordinatorin optimal in die integrierte Versorgung eingebunden werden kann.

Ich wünsche eine spannende Lektüre und weiterhin eine besinnliche Adventszeit. Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Nadia Rambaldi, Redaktionsleiterin

## 15 FOKUS «Hausärzte»

- 16 Interview zur Zusammenarbeit zwischen Hausärzten und Spitex
- 22 Wie Centramed und Pizolcare die häusliche Pflege integrieren
- 26 Die Rolle der MPA in der integrierten Versorgung
- 29 Interprofessionelle Zusammenarbeit macht Spass!

## 4 AUFTAKT

### DIENSTLEISTUNG

- 6 Die Sturzprävention der Rheumaliga
- 9 Bildungstagung: Das steht auf dem Programm
- 10 Ein Projekt im Bezirk Greyerz koordiniert Pflegeheimplätze und Spitex-Dienstleistungen

### GESELLSCHAFT

- 12 Heidi Zihlmann wurde für ihr Engagement mit dem Prix Sana 2016 ausgezeichnet

### NETZWERK

- 32 2017 kommt das elektronische Patientendossier
- 34 Mit der Spitex in die Ferien fahren
- 37 Spitex-Pionierin Heidi Burkhard geht in Pension

## 39 DIALOG

## 43 DIE LETZTE

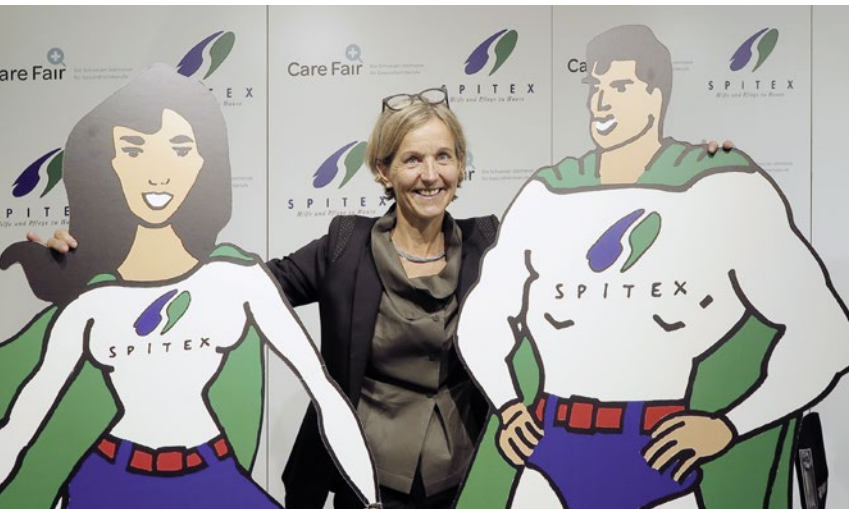
Titelseite: Doris Ruckstuhl, Geschäftsleiterin Spitex Kanton Zug, Ralf Teubler, dipl. Pflegefachmann Spitex Kanton Zug, Regula Kaufmann, Leitende Ärztin Centramed, Nadia Iannone, MPA Centramed (v. l.)  
Bild: Pia Neuenschwander



Dieses Symbol verweist auf weitergehende Inhalte auf der angegebenen Website.

Die Agenda mit den aktuellen Veranstaltungshinweisen finden Sie auf [www.spitexmagazin.ch](http://www.spitexmagazin.ch)

# Die Spitex als moderne Arbeitgeberin



Zentralsekretärin Marianne Pfister mit den Spitex-Superhelden.  
Bild: Spitex Zürich Limmat

**red.** Der Stand der Spitex Zürich Limmat und ihrer städtischen Schwesterorganisation Spitex Zürich Sihl hat an der CareFair grossen Anklang gefunden. Zahlreiche Besucher

liessen sich mit den zwei Spitex-Superhelden fotografieren. Die Schweizer Jobmesse für Gesundheitsberufe Care-Fair fand erstmals im Rahmen der IFAS 2016 in der Messe Zürich statt. Die Non-Profit-Spitex engagierte sich gleich doppelt: zum einen als Kooperationspartnerin und zum anderen als Ausstellerin mit einem attraktiven Stand. Das Ziel lautete, die Spitex einem breiten Publikum als moderne Arbeitgeberin zu präsentieren.

Neben den beiden Spitex-Organisationen der Stadt Zürich – Spitex Zürich Limmat und Spitex Zürich Sihl – beteiligen sich Spitex Bern, Spitex Kanton Zug sowie der Spitex Verband Schweiz am gemeinsamen Messeauftritt. Die Non-Profit-Spitex nutzte ausserdem die Gelegenheit, die Website «www.lieblingsjob.ch» zu präsentieren, denn in der gesamten Gesundheitsbranche sind vor allem diplomierte Pflegefachkräfte gesucht. «Wir wollen selbstbewusst sichtbar sein und zeigen, dass wir die unverzichtbare Partnerin im Gesundheitswesen sind – mit spannenden und herausfordernden Arbeitsplätzen und als moderne Arbeitgeberin», erklärt Camilla Gruschka, Leitung Personalmanagement bei Spitex Zürich Limmat.

## Eveline Widmer-Schlumpf für Pro Senectute Schweiz

**red.** Die Präsidentenkonferenz von Pro Senectute wählte in Bellinzona Eveline Widmer-Schlumpf zur neuen Stiftungsratspräsidentin von Pro Senectute Schweiz. Sie wird ihr Amt am 1. April 2017 antreten. Eveline Widmer-Schlumpf übernimmt das Stiftungsratspräsidium von Toni Frisch, der das Amt seit 2011 innehatte. Toni Frisch sagt zur Wahl der ehemaligen Bundesrätin: «Ich bin glücklich, dass wir mit Eveline Widmer-Schlumpf eine so qualifizierte und kompetente Persönlichkeit für Pro Senectute gewinnen konnten.»

Die Stabsübergabe erfolgt anlässlich des Starts der Jubiläumsfeierlichkeiten von Pro Senectute Schweiz zum 100-jährigen Bestehen am 1. April 2017 in Bern.

## Das Spitex Magazin ist neu auf Facebook

**red.** Das Spitex Magazin hat seit Kurzem einen eigenen Facebook-Auftritt. Die Redaktion möchte das soziale Netzwerk dazu nutzen, relevante und aktualitätsgebundene Inhalte zu vermitteln. Dazu gehören Neuigkeiten aus Politik und Gesundheit, aber auch Fotos und Anekdoten aus dem Arbeitsalltag der Redaktion. Ziel ist es, möglichst viele Spitex-Mitarbeitende zu erreichen, mit Neuigkeiten zu versorgen und zu unterhalten. Durch die Kommentarfunktion können sich Mitarbeitende austauschen und eine Community bilden. Ausserdem wird eine Veranstaltungsagenda geführt, mit spannenden Events aus dem Bereich der Pflege und der Gesundheit.

[www.facebook.com/SpitexMagazin](http://www.facebook.com/SpitexMagazin)

## Buchtipps Ratschläge rund ums Älterwerden



**red.** Alter ist keine Krankheit. Körperliche oder psychische Veränderung im Alter sind nicht unbedingt behandlungsbedürftig, sondern oft einfach ein körperliches Phänomen, das akzeptiert werden muss. Aber wenn alte Menschen wirklich krank werden, haben sie und ihre Angehörigen viele Fragen: Was bedeutet die Diagnose im Arztbrief? Was für eine Krankheit habe ich überhaupt? Wird sie noch einmal besser? Kann ich mich allein um meine Mutter, meinen Vater kümmern? Woher bekomme ich professionelle Unterstützung in der Pflege? Und wer zahlt das alles? Diese und andere Fragen beantwortet das vorliegende Buch.

Christian Hentschel: Alt oder krank? Verständnishilfen bei Altersbeschwerden  
ISBN: 978-3-456-85286-7

### Imagefilm über die Berufsmeisterschaften

**red.** In enger Zusammenarbeit mit der Online-Lehrstellenbörse [www.yousty.ch](http://www.yousty.ch) hat OdASanté anlässlich der Berufs-Schweizer-Meisterschaften Fachmann/-frau Gesundheit vom 1. bis 4. September in St. Gallen einen Imagefilm realisiert – zu sehen auf dem Youtube-Kanal von OdASanté. Der Film vermittelt einen Eindruck vom Inhalt und von der Stimmung an den Berufsschweizer-Meisterschaften FaGe. Statements von den Kandidatinnen Thirza Früh, Patrizia Kernen, Camille Scheurer sowie von der bisherigen Schweizer-Meisterin Alexandra Najer und der neuen Schweizer-Meisterin Irina Tuor runden das Ganze ab.

[www.youtube.com](http://www.youtube.com)

### Alterswohnungen bilden neues Dorfzentrum

**red.** Gäbe es ein Angebot mit neuen altersgerechten Wohnungen, würden dann ältere Menschen diese nachfragen und ihre Wohnsituation verändern? Die Gemeinde Steinen (SZ) hat ein Projekt mit 38 Miet- und 11 Eigentumswohnungen umgesetzt. Sie bilden zusammen mit den öffentlich-gemeinschaftlich nutzbaren Räumen und dem in die Siedlung integrierten Gewerbe eine ideale Grundlage für das Konzept, das eine Vernetzung der Bewohnerschaft und eine niederschwellige gegenseitige Unterstützung vorsieht. Die ersten Bewohner sind vor einem Jahr eingezogen. Eine Broschüre (12 Seiten) dokumentiert das Projekt und macht unter anderem deutlich, dass die Mieter von Geschäftsräumen zu einem frühen Zeitpunkt eingebunden werden müssen. Ob es gelingt, dass die heute schon aktiven Bewohner die sozialen Aktivitäten weitgehend selbst verwalten, wird die Zukunft zeigen. Der Age-Impuls 2016 kann kostenlos bestellt oder als Download bezogen werden.

[www.age-stiftung.ch/publikationen](http://www.age-stiftung.ch/publikationen)

### Neue Website für das Bundesamt für Gesundheit

**red.** Das Bundesamt für Gesundheit BAG hat seine Website neu überarbeitet. Grund dafür war der Wechsel auf eine neue Software, mit der die Bundeswebsites betrieben werden. Die neue Website soll Mitte Dezember aufgeschaltet werden und sich moderner und benutzerfreundlicher präsentieren: Ziel war unter anderem, dass sich Besucherinnen und Besucher rascher zurechtfinden und ihre gewünschten Inhalte schneller finden. Die Inhalte werden neu auch auf mobilen Devices wie Smartphones und Tablets optimal dargestellt.

Die neue Webstruktur generiert auch neue Links; Gesundheitsdienstleister, die auf ihrer Homepage oder in Dokumenten auf Inhalte der Website des BAG verweisen, müssen diese Links anpassen. Die bisherige URL wird aber gleich bleiben.

[www.bag.admin.ch](http://www.bag.admin.ch)

# Lieber vorbeugen als stürzen

Die Teppichkante übersehen und gestolpert: Selbst kleine Sturzunfälle enden für Senioren häufig im Spital. Das Sturzprogramm der Rheumaliga Schweiz «Sicher durch den Alltag» setzt präventiv an, damit es gar nicht erst zum Sturz kommt.



Wenn die eigenen Kräfte nachlassen, erhöht sich das Sturzrisiko.

red. Möglichst lange selbstständig zu wohnen, ist der Wunsch fast aller älteren Menschen. Sie fühlen sich in den gewohnten Räumen sicher und verdrängen das im Alter zunehmende Sturzrisiko. Wenn es aber doch zum Sturz kommt, folgen oft lange Spitalaufenthalte und häufig die

Einweisung ins Pflegeheim. Schon über 3200 ältere Menschen haben sich bei der Rheumaliga Schweiz für eine Beratung zur Sturzprävention angemeldet. Erste wissenschaftlich validierte Ergebnisse zeigen, dass die Sturzangst der Senioren, die am Programm teilgenommen haben, deutlich gesunken ist. Es lohnt sich darum, sturzgefährdete Senioren vorbeugend zu beraten und Stolperfallen in der Wohnung zu beseitigen. «Auch Spitex-Fachpersonen können hier mithelfen, indem sie Klienten und ihre Angehörige auf mögliche Stolperfallen aufmerksam machen», sagt Projektleiterin und Physiotherapeutin Barbara Zindel.

## Stolperfallen lauern überall

Die Unfallstatistiken belegen die Notwendigkeit einer präventiven Sturzberatung für selbstständig wohnende Senioren mit deutlichen Zahlen: Nahezu jede dritte Person über 65 Jahren stürzt pro Jahr. 82 % der Stürze ereignen sich im und ums Haus. 90 % der Hüftfrakturen haben einen Sturz als Ursache. Doch warum stürzen so viele ältere Menschen in der eigenen Wohnung? Zum einen lassen im Alter die körperlichen Kräfte nach. Der Gang wird unregelmässig, das Gehör und die Sehfähigkeit nehmen ab. Zum andern lauern in jahrzehntelang bewohnten Räumen allerlei Stolperfallen wie lose Kabel oder nicht fixierte Teppiche. Auch die Beleuchtung ist häufig mangelhaft. Für die Sturzprävention «Sicher durch den Alltag» wurde in der Pilotphase unter anderem mit der Spitex Luzern zusammengearbeitet. «Spitex-Mitarbeitende haben uns mögliche Klienten vorgeschlagen, die von einem Hausbesuch profitieren konnten», erzählt Barbara Zindel.

Die Sturzprävention der Rheumaliga ist kein Dauerprogramm, sondern eine einmalige Intervention mit Nachkontrolle. Kernstück ist der Hausbesuch. Hierbei besucht eine

speziell geschulte Physio- oder Ergotherapeutin den Senior zu Hause. Es werden die Bodenbeläge auf ihre Rutschfestigkeit getestet und geklärt, ob das Telefon frei zugänglich ist. Die Therapeutin wird im Badezimmer besonders auf die Beleuchtung, auf Anstossgefahren und Abstützmöglichkeiten achten und in der Küche empfehlen, dass sich Pfannen und häufig gebrauchte Küchengeräte auf Grifffhöhe befinden. Im Anschluss leitet die Physio- oder Ergotherapeutin den Senior zu drei kurzen Bewegungsaufgaben an. Die Ergebnisse dieser international standardisierten Tests machen das persönliche Risiko, zu stürzen, objektiv messbar und vergleichbar. Weiter wird der Senior gebeten, verschiedene Alltagsaktivitäten auszuführen. Dabei beobachtet die Therapeutin beispielsweise, wie er aus dem Bett steigt und in seine Schuhe schlüpft.

### Wenig Aufwand, grosse Wirkung

Die Physio- oder Ergotherapeutin wertet das Sturzrisiko aus und empfiehlt, falls nötig, Massnahmen wie Therapien oder die Teilnahme an Bewegungskursen. In der Wohnung selber können schon geringe Verbesserungen viel bewirken. Die gut ausgerüstete Therapeutin hat Klebebänder dabei, mit denen sich Stolperfallen am Boden markieren oder lose Teppiche fixieren lassen. Zusätzlich zeigt die Physio- oder Ergotherapeutin einfache Balanceübungen, die auf die persönlichen Bedürfnisse abgestimmt sind. Ein gutes Gleichgewicht ist der beste Schutz gegen einen Sturz. Anschliessend schickt die Physio- oder Ergotherapeutin einen Bericht mit Empfehlungen an den Senior, den Hausarzt und allenfalls die Spitex. Der Hausarzt ist so über alle empfohlenen Massnahmen informiert und kann seine Patienten in Zusammenarbeit mit der Spitex und weiteren Fachpersonen ideal versorgen.

Um Aussagen über die Wirksamkeit der Massnahmen zu erfahren, war vor allem interessant, ob sich die Selbsteinschätzung bei älteren Menschen nach Durchführung des Hausbesuchs verändert hat. 671 Seniorinnen und Senioren, die ins Programm «Sicher durch den Alltag» involviert waren, wurden untersucht. Als Instrument zur Erfassung diente die Kurzfassung des «Fall Efficacy Scale» (FES-I), ein etablierter und validierter Fragebogen, der die sturzassoziierte Selbstwirksamkeit bei älteren Menschen misst. Die Ergebnisse zeigen, dass die Sturzangst bei allen sieben FES-I Items vier Monate nach dem Hausbesuch abgenommen hat. Die stärkste Verringerung der Sturzangst zeigte sich beim FES-I Item Treppensteigen (auf/ab). Hier lag die Abnahme der Sturzangst bei über 25 %. Im September 2016 startete eine prospektive Studie in Zusammenarbeit mit der ZHAW, um weitere Er-

**«Auch Spitex-Fachpersonen können helfen und auf Stolperfallen hinweisen»**



**Bewegungsaufgaben helfen, das eigene Sturzrisiko einzuschätzen.**

Bilder: Rheumaliga

kenntnisse über die Wirksamkeit des Programms «Sicher durch den Alltag» zu gewinnen. Ziel ist, 1150 Seniorinnen und Senioren in die Studie miteinzuschliessen.

Gegenwärtig finanzieren vier grosse Schweizer Krankenversicherungen nach Kostengutsprache die Sturzprävention für Senioren: CSS Versicherung, Sanitas, CONCORDIA und SWICA. «Spitex-Mitarbeitende dürfen ihre Klienten gerne über das Präventionsprogramm informieren, müssen aber darauf hinweisen, dass noch nicht alle Kassen dafür zahlen», betont Barbara Zindel. Verhandlungen mit weiteren Kassen sind aber bereits im Gange. Auch Selbstzahler sind willkommen. Die Sturzprävention kostet pauschal 540 Franken.

Weitere Informationen und Anmeldung  
[www.rheumaliga.ch/sturzpraevention](http://www.rheumaliga.ch/sturzpraevention)



# Weiterbildung Alter

## Einzigartige Angebote

**MAS Gerontologie – Altern: Lebensgestaltung 50+**  
Beginnen Sie Ihre interdisziplinäre, praxisorientierte Weiterbildung mit einem der folgenden CAS-Studiengänge:

- CAS Gerontologie als praxisorientierte Wissenschaft  
25 Studientage, 17. Januar bis 15. September 2017
- CAS Altern im gesellschaftlichen Kontext  
25 Studientage, Juni 2017 bis Januar 2018
- CAS Demenz und Lebensgestaltung  
26 Studientage, September resp. November 2017 bis Oktober 2018
- CAS Altern – systemisch betrachtet  
24 Studientage, Oktober 2017 bis Mai 2018
- CAS Angehörigen-Support kompakt  
24 Studientage, November 2017 bis Oktober 2018

**DAS Demenz und Lebensgestaltung**  
Interprofessionell, innovativ und ethisch denken und handeln  
52 Studientage, September resp. November 2017 bis Oktober 2019

**Nächste Infoveranstaltung:**  
17. Januar 2017, 18.15 Uhr in Bern

Individuelle Beratung und weitere Informationen unter T 031 848 44 44 oder E-Mail [weiterbildung.alter@bfh.ch](mailto:weiterbildung.alter@bfh.ch)

[www.alter.bfh.ch](http://www.alter.bfh.ch)



Berner  
Fachhochschule

► Institut Alter

Publicare – der einfache  
Zugang zu medizinischen  
Produkten.



*Rufen Sie an,  
wir unterstützen  
Sie gerne –  
056 484 15 00.*

**Wir liefern medizinische Hilfsmittel, etwa bei Inkontinenz, zur Stoma-, und Tracheostomaversorgung sowie zur Wundbehandlung.**

**Unser beispielloses Dienstleistungsangebot – Ihre umfangreichen Vorteile.**

- Top Auswahl für die individuelle Lösung: Ihr bewährtes Produkt, unser beispielhafter Zugang.
- Wir liefern Ihnen Ihr Verbrauchsmaterial sowie sämtliche medizinischen Hilfsmittel – auch zu Ihren Klienten nach Hause.
- Wir reduzieren Ihren administrativen Aufwand. Denn in uns finden Sie einen Partner, nicht nur eine Bezugsquelle.

**Einfach. Diskret. Bewährt.**

●● publicare

**Publicare AG** | Vorderi Böde 9 | 5452 Oberrohrdorf  
Telefon 056 484 15 00 | [www.publicare.ch](http://www.publicare.ch)



# Herausforderung Demenz

Immer mehr Menschen leiden an Demenz. Was heisst das für die ambulante Pflege? Die Bildungstagung 2017 am 9. März in Olten wirft einen umfassenden Blick auf die Herausforderungen der Zukunft und zeigt auf, wie sich die Spitex darauf vorbereiten kann.



Im vertrauten Umfeld zu leben ist für Demenzkranke sehr hilfreich. Bild: zvg

red. Die Zahl von Personen, die an Demenz erkranken, wird in den nächsten Jahren stark steigen. Damit nehmen auch die Forderungen an die Spitex zu, denn sie unterstützt von der Krankheit betroffene Menschen und ihre Angehörigen. Dank professioneller Hilfe und Pflege durch die Non-Profit-Spitex ist es möglich, auch mit Demenz ein Leben im vertrauten Umfeld zu führen. Mit ihren umfassenden Leistungen erfüllt die Spitex eine volkswirtschaftlich bedeutsame Aufgabe, weil so oft ein Eintritt in eine stationäre Einrichtung verzögert oder verhindert werden kann. Die Bildungstagung 2017 zeigt auf, welche neuen Ansätze in der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz vorhanden sind, welche Hilfsmittel es gibt, wie diese zum Wohl der Betroffenen eingesetzt werden und wie sich Fachpersonen weiterbilden können.

Fachexpertinnen und -experten vermitteln wertvolles Wissen aus diversen Themenfeldern, geben Einblick in ihre Tätigkeit und zeigen auf, wie Spitex-Organisationen den aktuellen Herausforderungen im Bereich Demenz begegnen und wie neue Erkenntnisse aus der angewandten Pflegeforschung und der Medizin in die Praxis transferiert werden können – zum Wohl der betroffenen Menschen und


ihrer Angehörigen. Einen wichtigen Teil der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz leisten pflegende Angehörige. Ihnen wird im Vortrag von Katharina Heimerl Rechnung getragen. Die Leiterin des Instituts für Palliative Care und OrganisationsEthik an der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung in Wien hat sich der Beratung von Angehörigen von Menschen mit Demenz gewidmet.

## Neuste Erkenntnisse der Pflegeforschung

Ein weiteres Referat widmet sich den möglichen Spitex-Rollen in der Betreuung von Demenzkranken aufgrund der Erkenntnisse in der angewandten Pflegeforschung und der Medizin. Ein Blick auf die ethischen Richtlinien im Bereich Demenz rundet das Morgenprogramm ab. Am Nachmittag stehen zwei von vier Vorträgen zur Auswahl. Einer der Vorträge behandelt das Thema Entwicklung und Qualifizierung von Demenz-Coaches. Demenz-Coaches sind Personen, die Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen Lebenshilfe in verschiedensten Bereichen bieten. Ein weiteres Referat beleuchtet den Einsatz von geeigneten Hilfsmitteln für Demenzkranke. Unter dem Titel «Ambient Assisted Living (AAL) Forschung» werden die neusten technologischen Entwicklungen in diesem Bereich aufgezeigt. Eine der Parallelsessionen nimmt zudem das Thema der demografischen Entwicklung im Bereich der Personenversicherungen auf. Dabei werden die Risiken und Lösungsansätze für die Spitex-Betriebe vorgestellt und diskutiert.

Die Bildungstagung 2017 zeigt aber auch mögliche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Mitarbeitende auf und veranschaulicht, wie Prozesse und Zuständigkeiten im Bereich Demenz in einzelnen Spitex-Organisationen geklärt werden können.

Weitere Informationen und Anmeldung zur Bildungstagung 2017 im Hotel Arte in Olten unter

 [www.spitex.ch](http://www.spitex.ch) > Spitex-Bildungstagung



Stéphanie Seydoux-Moura ist verantwortlich für die einzelnen Projekte des SRSG.  
Bild: Pierre Gumy

## «Das Angebot hilft, bessere Lösungen zu finden»

Die neue Koordinationsstelle «Réseau santé et social de la Gruyère» koordiniert freie Betten in Alterseinrichtungen im Greyerzbezirk. Der Service bietet viele Vorteile und wurde an der Freiburger Fachtagung «Fair-netzt handeln» als Prestigeprojekt ausgezeichnet. Projektmanagerin Stéphanie Seydoux-Moura möchte den Dienst am liebsten auf den ganzen Kanton Freiburg ausweiten.

Die Spitex Freiburg (AFAS) und die kantonale Vereinigung der Alterseinrichtungen (VFA) haben im September an der Fachtagung «Fair-netzt handeln» die neue Koordinationsstelle von «Réseau santé et social de la Gruyère» (SRSG), als symbolträchtigstes Projekt ausgezeichnet. Eine schöne Belohnung für die Bemühungen der Projektverantwortlichen Stéphanie Seydoux-Moura, die sich seit 2012 dafür einsetzt, dass die Anfragen für Platzierungen in Alters- und Pflegeeinrichtungen im Bezirk Greyerz im Kanton Freiburg zentral behandelt werden. Die Koordinationsstelle bietet eine Übersicht aller freien Plätze in Alters- und Pflegeeinrichtungen in der Region. Weiter vereinfacht sie die administrative Arbeit der verschiedenen Partner und hilft, die Strukturen zu erkennen, die noch fehlen.

80 bis 90 % der potenziellen zukünftigen Bewohner von Pflegeheimen sind der Spitex Freiburg bereits bekannt. Da lag es auf der Hand, eine zentrale Stelle zu schaffen, die sowohl die Dienstleistungen der Spitex Freiburg koordiniert, als auch die Platzierungswünsche künftiger Pflegeheimbewohner entgegennimmt. Die Idee einer gemeinsamen

Koordinationsstelle war geboren. Stéphanie Seydoux-Moura, Pflegefachfrau bei «Réseau Santé et Social de la Gruyère» übernahm die Verantwortung für das Projekt. Mit der Finanzierung durch die Gemeinden konnte innerhalb kurzer Zeit eine Telefon-Hotline eingerichtet werden, welche die eingehenden Anfragen für Pflegeheimplätze bündelt. Die

Anliegen der Personen werden aufgenommen und weitergeleitet, ohne dass man jedes einzelne Pflegeheim anrufen muss, um sich auf die Warteliste zu setzen.

Eine einzige Stelle koordiniert sämtliche Anfragen und verteilt sie auf die 480 Pflegeheimbetten, die im Greyerzbezirk zur Verfügung stehen.

«Die erste Kontaktaufnahme mit uns erfolgt oft durch eine angehörige Person, welche meist eine dramatische Situation beschreibt. In einem ersten Schritt müssen demnach die Wünsche und die Lebensweise der pflegebedürftigen Person erfasst werden, damit wir eruieren können, welche Lösung die Beste ist», sagt Stéphanie Seydoux-Moura. «Von diesem Zeitpunkt an läuft die Betreuung des Klienten über unsere Zentrale, bis die ideale Lösung für ihn gefunden wurde.» Die Koordination der Arbeit ebnet

## «Der Dienst verteilt die Anfragen auf 480 Betten des Greyerzbezirks»



den Weg zu einer umfassenden Beratung für die Person am anderen Ende der Leitung. Wäre die häusliche Pflege eine Option? Wie sieht es mit der medizinischen Versorgung aus? Wie helfen die Angehörigen mit?

### Bestehende Strukturen optimal nutzen

«Die enge Zusammenarbeit mit der Spitex Freiburg gibt uns ein gutes Gefühl dafür, wie sich die Situation weiterentwickeln könnte. Wenn sich die gesundheitliche Situation der Person verschlechtert, können wir rasch handeln und frühzeitig eine Lösung finden und so Notfall-Platzierungen vermeiden.» Da die Koordinationsstelle die Bedürfnisse der Klienten mit dem Angebot der zuständigen Institutionen koordiniert, ist es einfacher, gute Lösungen zu finden. Ausserdem hat die Zentralisierung aufgezeigt, welche Angebote im Bezirk noch fehlen: «Gefragt sind beispielsweise normale Einzelbetten in den Alterseinrichtungen. Sie sind deutlich günstiger als teure Pflegebetten und stellen für Klienten mit kurzem Aufenthalt im Pflegeheim eine durchaus geeignete Lösung dar. Das Ziel ist es, bestehende Strukturen optimal zu nutzen.»

Das Dossier, das die Koordinationsstelle für jeden Klienten eröffnet, enthält nicht nur Informationen zu den Spitex-Dienstleistungen und Krankenseinweisungen, sondern führt auch die Wünsche der pflegebedürftigen Person auf. Zum Beispiel eine Liste der Pflegeheime, die für sie infrage kämen. Die Koordinationsstelle vereinfacht somit das Leben der pflegebedürftigen Personen, aber auch das der anderen professionellen Gesundheitsdienstleister, indem sie zwischen den verschiedenen Partnern vermittelt und den Übertritt von der stationären Pflege zur ambulanten Pflege organisiert.

Damit die Koordination dieser Zusammenarbeit reibungslos abläuft, musste man sich diversen Herausforderungen stellen: «Ein grosser Teil der Arbeit bestand darin, die Wartelisten der verschiedenen Pflegeheime zu aktualisieren. Heute sind diese Listen fast leer und wir können sagen, dass die Pflegeinstitutionen im Bezirk Greyerz über ausreichend Betten verfügen», erklärt Stéphanie Seydoux-Moura und betont, dass die Pflegeheime der Koordinationsstelle betreffend Wartelisten grosses Vertrauen entgegenbringen und die Anfragen für die Pflegeplätze fair behandelt werden müssen. Auch die Auswertung der Bedarfsabklärung verlangte viel Aufmerksamkeit, damit die Daten der Spitex und die Daten der Pflegeheime besser vergleichbar werden.

«Die Bedarfsabklärung mit RAI-Home-Care basiert auf qualitativen Daten, die während eines Besuchs in knapp eineinhalb Stunden gesammelt werden, während die im

Heim gesammelten Daten eher quantitativ sind, dank zweiwöchiger Observationszeit.»

### Der Patient kann die eigene Zukunft besser steuern

Stéphanie Seydoux-Moura zeigt sich nach der ersten Zwischenbilanz sehr zufrieden: «Unser Dienst zeigt Lösungen auf, die leicht umsetzbar sind. Wir haben festgestellt, dass die Patienten weniger lang im Krankenhaus bleiben. Der grösste Vorteil ist, dass der Patient seine Zukunft besser steuern kann, Spital und Pflegeheim sind nicht die einzigen

Alternativen, falls es alleine nicht mehr geht.»

Nun wäre es laut Stéphanie Seydoux-Moura angebracht, das Angebot auf den gesamten Kanton auszuweiten, damit die Koordinationsstelle noch mehr Betten zur Verfügung hat. «So könnten wir für den pflegebedürftigen Murtener der am Murtensee wohnt, ein Bett in den Freiburger Voralpen finden, falls er das möchte.»

Pierre Gumy

«Die Anfragen für die Pflegebetten müssen alle fair behandelt werden»

Anzeige

diga

care

## PFLEGEBETTEN

Perfecta

10x  
in der Schweiz

Günstig kaufen,  
statt teuer mieten!

(ab CHF 1880.– geliefert und montiert.)

I d' d'iga muesch higa!

www.diga.ch/care

# Ein Leben für die Anderen

Heidi Zihlmann aus Schwarzenberg (LU) ist eine der beiden Gewinnerinnen des Prix Sana 2016. Fast ihr ganzes Leben hat sie der Pflege von Familienangehörigen gewidmet und dabei viele Schicksalsschläge erdulden müssen.

Der Weg zum Hof der Familie Zihlmann führt über ein kleines Strässchen, das sich durch eine grüne Hügellandschaft schlängelt. Der Hof liegt auf der Dieterschwandweid, nur einige Kurven und Hügel vom Zentrum der Gemeinde Schwarzenberg (LU) entfernt. Schon von Weitem ist das Bellen des Hofhundes zu hören, der Besucher schwanzwedelnd willkommen heisst. Sonst sind keine Tiere zu sehen, seit der Pensionierung von Hans Zihlmann 2012 wird auf dem Hof keine Landwirtschaft mehr betrieben.

Heidi Zihlmann und Tochter Silvia Zihlmann trinken ihren Kaffee in der Küche. Es war Silvia, welche die Mutter Anfang Jahr zum Prix Sana angemeldet hat. «Sie hat ihr Leben lang viel für andere geleistet und hat dafür grossen Dank verdient», erzählt Silvia Zihlmann und fügt lächelnd hinzu, dass die Mutter erst nach der Anmeldung davon erfahren habe. «Sonst hätte sie es mir ausgeredet.»

## Schicksalsschläge in der Familie

Heidi Zihlmann strahlt eine grosse Lebensfreude aus, ihr Lachen ist ansteckend. Im Mittelpunkt zu stehen, ist aber eine neue Erfahrung, die sie nicht sehr mag. Heidi Zihlmann sieht ihren Einsatz für Familie und Angehörige als selbstverständlich an. Rückblickend gesteht sie sich zwar ein, dass es manchmal alles andere als einfach war. Doch sie versuchte stets, jeden Tag so zu nehmen, wie er kommt. Ohne dieses Motto wäre es für Heidi Zihlmann schwierig gewesen, all die Schicksalsschläge durchzustehen: Ihre älteste Tochter Andrea kam mit einer schweren Form von Spina bifida zur Welt, musste sich in den ersten Jahren vie-




Heidi Zihlmann mit Tochter Silvia. Bild Nadia Rambaldi

## Der Gesundheitspreis für Menschen mit Engagement

Mit dem Prix Sana zeichnet die Fondation Sana jährlich eine oder mehrere Personen aus, die sich uneigennützig zum Wohle ihrer Mitmenschen einsetzen. Dieses Jahr teilen sich Heidi Reber aus Rohrbach (BE) und Heidi Zihlmann aus Schwarzenberg (LU) den mit 30 000 Franken dotierten Preis. Die beiden wurden am 11. November im Paraplegikerzentrum in Nottwil mit dem Prix Sana 2016 ausgezeichnet. Solche stillen Wohltäterinnen und Wohltäter gibt es überall. Sie leisten Unbezahlbare für die Gesundheit – sei es mit Taten, Trost oder einem Lächeln. Helfen Sie mit, sie zu finden! Wenn Sie jemanden kennen, der den Prix Sana verdient hat, schreiben Sie der Fondation Sana. Einsendeschluss für die Prix Sana-Verleihung 2017 ist der 31. März 2017.

 [www.prix-sana.ch](http://www.prix-sana.ch)



len Operationen unterziehen und ist seit Geburt auf den Rollstuhl angewiesen. Später pflegte Heidi Zihlmann ihren Vater, der an Parkinson und Demenz erkrankt war. Er verstarb 2009 auf der Dieterschwandweid, Heidi Zihlmann hat ihn bis kurz vor seinem Tod gepflegt. Im gleichen Jahr erkrankte ihre Mutter an Krebs. Fünf Jahre lang ist ihr Heidi Zihlmann beigestanden, bis auch sie 2014 verstarb. Doch damit nicht genug: Kurz darauf wurde der Krebs von Heidi Zihlmanns Schwester, die jahrelang damit zu kämpfen hatte, schlimmer und heimtückischer. Als er schon so weit fortgeschritten war, dass ein Leben ohne Hilfe nicht mehr möglich war, nahm Heidi ihre Schwester bei sich auf. Vier Monate lang hat Heidi Zihlmann die Schwester auf dem Bauernhof gepflegt, fuhr sie jede Woche nach Luzern für die Chemotherapie, die Bestrahlung und die Wundpflege. «Dort kam ich wirklich an meine Grenzen», erinnert sich Heidi Zihlmann. Eine palliative Pflege wurde leider erst zu spät angeboten. Glücklicherweise hat sie in dieser Zeit professionelle Hilfe von der Spitex erhalten, wie auch schon bei der Pflege von Vater und Mutter. Die Zusammenarbeit mit der Spitex sei immer sehr angenehm gewesen. Nur der Vater habe sich manchmal geärgert, wenn mal wieder ein unbekanntes Gesicht vor ihm erschien, um die Grundpflege zu machen. Was Heidi Zihlmann in all diesen Jahren als pflegende Angehörige am meisten vermisst hat, ist, mal einen Nachmittag Zeit für sich zu haben. Sie war durch ihre Betreuungsfunktion stets ans Haus gebunden. Die Grundpflege morgens und abends erfolgte zwar grösstenteils durch die Spitex, dazwischen hat sie aber zum Rechten geschaut, jahrelang. «Ich musste immer da sein, rund um die Uhr.» Mal kurz einen Nachmittag nach Luzern zu fahren,

war praktisch nie möglich. Trotzdem hat sich Heidi Zihlmann nie beklagt. Ruhe und Zufriedenheit erfährt sie in ihrem Glauben und auf Ausflügen in die Berge, zusammen mit ihren beiden Töchtern Andrea und Silvia.

### Zum ersten Mal in die Ferien

Heute hat sich Heidi Zihlmanns Leben etwas entschleunigt. Ihre Tochter Andrea lebt noch immer zu Hause und Heidi Zihlmann macht alles, um ihr ein normales Leben zu ermöglichen. Durch den Fahrdienst des Roten Kreuzes ist Andrea relativ eigenständig und ist nicht mehr auf die Hilfe der Mutter angewiesen, um zur Arbeit zu fahren. Die Grundpflege der Tochter leistet Heidi Zihlmann aber selber. «Andrea muss früh aus dem Haus und die Spitex schafft es um diese Zeit noch nicht zu uns auf die Dieterschwandweid», erklärt die 52-Jährige. «Irgendwie würde es wahrscheinlich schon gehen, aber ich bin morgens sowieso da und kann das selber machen.»

«Irgendwie gehts schon!» Diese Einstellung begleitet Heidi Zihlmann schon ein Leben lang. Zuerst ist sie ihrem Vater beigestanden, dann ihrer Mutter und ihrer Schwester. Gleichzeitig hat sie sich um Hof und Familie gekümmert und hat stets versucht, ihrer Tochter im Rollstuhl ein normales Leben zu ermöglichen. Die eigenen Bedürfnisse hat Heidi Zihlmann immer hintenan gestellt. Sie hat sich nie beklagt und ihre Arbeit stets als selbstverständlich empfunden. Als Gewinnerin des Prix Sana hat sie nun die Möglichkeit, etwas für sich zu tun. Mit dem Preisgeld möchte sie in die Ferien fahren, nach Österreich, ins Tirol, irgendwo in die Berge. Zum ersten Mal in ihrem Leben.

Nadia Rambaldi



für Heime und Spitex

**DAS ORIGINAL** (seit über 16 Jahren)  
Die erste mobile Pflege-Doku im Markt



Mobilität = Zeitgewinn & Arbeitsfreude

- **Mobile Wund-Doku** (Puppe / Fotos)
- **Menüwahl-Modul** (Vorlagen / Listen)
- **Bestell-Modul** (individuelle Anwendungen)
- **Tageszeit-Filter** (wer, was, wann, wie viel)
- **tacsCoach 2.0 mobile** (Controlling)

Tel. 044 360 44 24

topCare Management AG  
Stampfenbachstrasse 68, 8006 Zürich

[www.topcare.ch](http://www.topcare.ch)

Modulare Weiterbildung für  
Fach- und Führungspersonen in der Spitex  
individuell – flexibel – zielorientiert

[www.careum-weiterbildung.ch](http://www.careum-weiterbildung.ch)

Start Januar 2017  
Basiskurs für  
Haushelferinnen in der Spitex

careum Weiterbildung

Stadt Zürich  
Schulungszentrum Gesundheit

Basiskurs für Haushelfer/-innen in der Spitex



Hauswirtschaftliche Spitex-Einsätze professionell, selbstständig und verantwortungsbewusst ausführen.

[www.wissen-pflege-bildung.ch](http://www.wissen-pflege-bildung.ch)



# Gemeinsam stark

Jeden Tag bemühen sie sich gemeinsam um die Gesundheit ihrer Patienten: Hausärztinnen und Hausärzte und Spitex-Pflegefachpersonen sind wichtige Partner in der Gesundheitsversorgung. Ein Zusammentreffen mit der häuslichen Pflege am Bett des Klienten gehört aber heute eher zur Ausnahme. Die Hausbesuche der Ärzte sind rar und Gespräche am runden Tisch werden nur bei komplexen Pflegefällen durchgeführt. Für eine reibungslose Zusammenarbeit wird dadurch die Kommunikation umso wichtiger. Aber auch das gegenseitige Verständnis und eine klare Rollen- und Kompetenzverteilung erleichtern die Teamarbeit.

# «Aufgaben und Kompetenz sich in Zukunft verändern»



Hausärzte und Spitex-Fachpersonen haben im Arbeitsalltag viele Berührungspunkte. Die steigende Komplexität der Pflegefälle stellt die interprofessionelle Versorgung vor neue Herausforderungen. Dr. med. Marc Müller, Präsident des Berufsverbandes der Haus- und Kinderärztinnen Schweiz, und Marianne Pfister, Zentralsekretärin des Spitex Verbandes Schweiz, wagen einen Blick in die Zukunft.

**Herr Dr. Müller, welches Bild haben Sie persönlich in Ihrem Berufsalltag von der SpiteX?**

**Marc Müller:** Die SpiteX ist nebst meinen MPA die wichtigste Mitarbeiterin und Ansprechpartnerin in der Versorgung unserer Gemeinde. Es ist eine Berufsgruppe, mit der ich an mindestens vier Tagen pro Woche zu tun habe. In einer ländlichen Umgebung wie Grindelwald ist dies eine überschaubare Gruppe an Personen, die sich um die Klienten

und Klientinnen kümmern und uns in verschiedensten Situationen unterstützen. Die Hausärzte und Hausärztinnen machen heute weniger Hausbesuche als früher, das hat auch mit der Mobilität der Patienten zu tun. Vieles, was zu Hause stattfindet, wird heute von der SpiteX wahrgenommen. Es ist für mich eine extreme Entlastung, da ich dadurch viele Sachen übergeben kann. Ohne SpiteX würde diese Versorgung nicht funktionieren.



# en werden



## «Situative Leadership braucht neue Rahmenbedingungen»

Marianne Pfister

### Frau Pfister, welches Bild haben Sie als Zentralsekretärin des Spitex Verbandes Schweiz vom Beruf des Hausarztes?

**Marianne Pfister:** Mein persönliches Bild des Hausarztes und der Hausärztin ist das einer Vertrauensperson in allen medizinischen Belangen, welche die Krankengeschichte eines Patienten über längere Zeit mitverfolgt und diesen im richtigen Moment an den Spezialisten oder weitere Leistungserbringer wie die Spitex überweist. Im Zusammenhang mit der Spitex sehe ich die Hausärzte als wichtige Partner. Der Arzt sieht den Klienten in der Praxis, wir sehen ihn im Alltag und müssen dem Arzt entsprechend Rückmeldungen geben. Das ist Teamarbeit.

### Herr Müller, wie erleben Sie die interprofessionelle Zusammenarbeit mit der Spitex in Ihrer Gemeinde Grindelwald?

### Zu den Personen

**Dr. Marc Müller** ist Facharzt für Allgemeine Innere Medizin. Seit 1995 leitet er eine hausärztliche Gemeinschaftspraxis in Grindelwald und seit 2009 ist er Präsident des damals neu gegründeten Verbands «Hausärzte Schweiz», der heute «Berufsverband der Haus- und Kinderärztinnen Schweiz» (mfe) heisst.

**Marianne Pfister** ist seit 2015 Zentralsekretärin des Spitex Verbandes Schweiz. Nach ihrer Ausbildung zur Pflegefachfrau Psychiatrie hat sie nach dem Studium an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern (lic. jur.) ein Nachdiplomstudium in Health Administration mit dem Titel «Master in Health Administration» abgeschlossen.

**Marc Müller:** Ich betreue derzeit in meiner Praxis in Grindelwald eine Sterbepatientin, die dank den Nachteinsätzen der Spitex zu Hause bleiben kann. Das zeigt, wie wichtig die Zusammenarbeit ist. Das persönliche Miteinander und das Einanderzuarbeiten machen die Zusammenarbeit sehr angenehm. Ausserdem sind wir in Grindelwald sehr froh, einen lokalen Ableger der Spitex zu haben. Derzeit wird das ganze Betreuungsumfeld zunehmend regionalisiert und verschiedene Dienste wie der Sozialdienst rücken immer mehr aus den Tälern raus. Die Spitex ist nebst dem Apotheker noch eine der wenigen Institutionen, die im Dorf bleiben. Das ist gut.

### Was läuft gut in der Zusammenarbeit? Haben Sie Beispiele für «Best practice»?

**Marianne Pfister:** Es gibt eine klare Rollen- und Kompetenzverteilung. Der

Hausarzt stellt die Diagnose und leitet Therapie und Behandlung ein, und die Spitex hilft in der Alltagsbewältigung bei «Pflege und Betreuung zu Hause». Sie macht eine Bedarfsabklärung zu Hause und schaut, was der Patient aus ihrer Sicht braucht. Dementsprechend stellt sie die Pflege-diagnose, leitet die Ziele ab und plant die entsprechenden Massnahmen. Eine klare Rollenverteilung und eine klare Abgrenzung der Arbeitsfelder sind zentral für das Gelingen der Zusammenarbeit.

**Marc Müller:** Bei uns läuft die Zusammenarbeit sehr gut, ich kann mich an kein Kompetenzgerangel erinnern. Wir sehen uns täglich, gewisses Material holt die Spitex in unserer Praxis. Das bringt Kontinuität und hilft zu verstehen, was die Spitex alles kann und wie vernetzt sie ist. Ich weiss beispielsweise, dass sie in Kontakt ist mit der Wundberatung im Spital Interlaken. Wenn die Kompetenzen der Akteure bekannt sind, erleichtert das die Zusammenarbeit.



## «Der Fachkräftemangel bringt mehr Selbstständigkeit für die Spitex»

Marc Müller

### Was sind die Herausforderungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit?

**Marc Müller:** Wesentlich ist, sich gegenseitig zu kennen, eine strukturierte Kommunikation zu haben und sich zugehen zu können, wenn man nicht zuständig ist. Das läuft in kleinen Teams besser. Wer hat welche Kompetenzen und wer hat das Lead? Wenn das geklärt ist, darf die Spitex das offene Bein eines Klienten nach eigenem Gutdünken behandeln und die Behandlung allenfalls auch anpassen, ohne immer gleich einen Antrag beim Hausarzt stellen zu müssen. Aber das muss im Vorfeld abgeklärt werden.

**Marianne Pfister:** Wann kann die Spitex eigenmächtig handeln? Das ist ein zentrales Thema, das in Zukunft geklärt werden muss, weil die Komplexität der Pflegefälle immer umfassender wird. Die Aufgaben verändern sich, für die Spitex und für den Hausarzt. Da braucht es Klärung! Die Aufgaben und Kompetenzen werden sich wandeln, davon bin ich überzeugt.

### Was sind weitere Herausforderungen?

**Marianne Pfister:** Die interprofessionelle Kommunikation zwischen den Berufsgruppen Arzt, MPA und SpiteX muss weiterhin gefördert werden. Das gegenseitige Verständnis für die unterschiedlichen Rollen und Kompetenzen ist enorm wichtig. Interprofessionalität bedingt, die anderen Berufsbilder zu kennen. Die MPA ist die rechte Hand des Arztes. Bei ihr laufen alle Informationen zusammen. Ihre Rolle wird mit den neuen Ausbildungsmöglichkeiten zur medizinischen und klinischen Praxiskoordinatorin noch gestärkt. Sie unterstützt beispielsweise den Hausarzt vermehrt in der Betreuung von Menschen mit einer oder mehreren chronischen Krankheiten. Dies ist enorm wichtig, da

sie beispielsweise sensibilisiert ist, dass bei einem Diabetespatienten kleine Verletzungen an den Füßen problematisch sein können, da sie schwer heilen. Sie kann somit den Arzt oder allenfalls die SpiteX zeitnah über solche Veränderungen informieren. Die MPA ist eine wichtige Drehscheibe zwischen Arztpraxis und SpiteX. Es ist immens wichtig, dass sich die SpiteX-Fachpersonen und die MPA gut verstehen, so können viele wichtige Informationen gegenseitig weitergegeben werden. Und dies letztlich zugunsten der Patienten.

**Marc Müller:** Genau. Vonseiten der Pflege waren die Vorbehalte gegenüber der medizinischen und klinischen Praxiskoordinatorin recht hoch, insbesondere aus Kompetenzgründen. Es gibt erst etwa 40 ausgebildete Praxiskoordinatorinnen in der Schweiz, das neue Berufsbild steckt also noch in den Kinderschuhen. Das Berufsprofil ist sehr auf den Arzt abgestimmt, die Kompetenzen sind aber klar umrissen und konkurrenzieren die SpiteX keineswegs. Auch in den neuen Funktionen werden sich die MPA an vorgegebene Algorithmen halten müssen.

### Welche Veränderungen bringt die Einführung der Advanced Practice Nurse (APN)?

**Marc Müller:** Das ist ein Beruf, der sehr viel Fachwissen und Kompetenzen in sich vereint, aber im ambulanten Setting ist die Einsatzposition noch nicht ganz klar. Es hat erst wenige Praxen, die APN anstellen und auch nur wenige SpiteX-Organisationen. Die APN könnten aber ein wichtiges Bindeglied zwischen SpiteX und Hausarzt werden, vor allem in ländlichem Gebiet.

**Marianne Pfister:** Pflegende mit einer Masterausbildung sind bei der SpiteX noch selten im Einsatz, einige SpiteX-Organisationen beschäftigen gemeinsam eine APN für die komplexen Fälle. Die APN wird für das Fallmanagement eingesetzt und coacht vor allem die Pflegefachpersonen, damit die Pflege mit optimaler Qualität und koordiniert abläuft. Ich bin sicher, dass dieses Berufsbild in Zukunft noch mehr zum Tragen kommen wird. Die Finanzierung wird dabei eine Herausforderung sein, solange die KLV-Beiträge sich nicht den Kostenentwicklungen anpassen.

### Welchen Einfluss hat der Fachkräftemangel auf die Zusammenarbeit?

**Marc Müller:** Wir müssen dem Fachkräftemangel auf allen Ebenen entgegenwirken. Dabei werden wir nicht umhin kommen, die Gesundheitsversorgung von Grund auf neu zu überdenken und zu überlegen, wer welche Aufgaben übernehmen soll. Die Berufsbilder werden sich verändern, und viele Akteure werden dadurch neue Kompetenzen erhalten.

### Was bedeutet das für die SpiteX?

**Marc Müller:** Für die SpiteX bringt das mehr Selbstständigkeit. Sie muss innerhalb ihrer Teams die Aufgaben so

verteilen, dass es zu Spezialisierungen kommt. Im Chronic Care Management wird die Pflege sicherlich mehr Kompetenzen erhalten und jeweils die nächsthöhere Kompetenz angehen, wenn das nötig ist. Dazu muss auch die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung erhöht werden, denn auch die Nächstenunterstützung wird wieder wichtiger werden.

**Marianne Pfister:** Der Skill Mix ist zentral. Je nach Komplexität und Schwere des Falles müssen die entsprechenden Fachpersonen eingesetzt werden. Wenn die Spitex aber mehr Eigenverantwortung bekommt, braucht es dafür die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen. Dank dem Gegenentwurf zur Hausarzt-Initiative ist die medizinische Grundversorgung heute in der Bundesverfassung verankert, zu dieser gehört auch die Spitex. Die Vorarbeit ist geleistet und damit ist eine nachhaltige Grundlage für die medizinische Grundversorgung geschaffen. Es bleibt aber noch viel Arbeit, um die Rahmenbedingungen in diversen Gesetzen so anzupassen, dass eine grössere Autonomie beziehungsweise eine koordinierte Zusammenarbeit möglich ist.

**Marc Müller:** Die Interprofessionalität muss bereits während der Ausbildung, auf Bachelor-Stufe, thematisiert werden. Damit die Studierenden bereits das richtige Bewusstsein haben und wissen, welche Partner mit welchen Kompetenzen sie im Gesundheitswesen haben. Unseren älteren Hausärzten muss man dieses Bewusstsein fast einprägen. 30 bis 40% der Hausärzte werden in den nächsten sieben Jahren pensioniert, die wollen nichts Neues mehr anfangen. Aber die Jungen wollen mehr Interprofessionalität.

**In der Plattform Interprofessionalität ([www.interprofessionalitaet.ch](http://www.interprofessionalitaet.ch)) sind die wichtigsten Partner in**

**der ambulanten Grundversorgung vertreten, auch die Hausärzte Schweiz und der Spitex Verband Schweiz. Was sind die Schwerpunkte dieser Plattform?**

**Marc Müller:** Wir haben diese Plattform gegründet, damit sich die Partner im Gesundheitswesen besser kennenlernen und ihre Berührungspunkte abbauen können. Nach den Gesetzmässigkeiten des Teambuildings: forming, storming and norming. Das dauerte etwa ein Jahr. Nun ist man in der Phase der Anerkennung, dass man gemeinsam stärker ist, und man fängt an, erste Projekte aufzugleisen.

**Was wäre ein Beispiel für ein solches Projekt?**

**Marc Müller:** Im ersten Projekt haben wir Kriterien aufgestellt, wie ein Projekt zu einem interprofessionellen Projekt werden kann. Beispielsweise «was sind die gemeinsamen Interessen an diesem Projekt?» Dr. Brigitte Zirbs und ich waren letztes Jahr in Toronto an einem Kurs zu «Interprofessional Leadership» und werden nun einen solchen Kurs hier in der Schweiz durchführen.

**Wie könnte sich die interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen Hausärzten und Pflegefachpersonen weiterentwickeln?**

**Marianne Pfister:** Das Thema Koordination ist für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zentral und der Spitex kommt da vor allem bei komplexen Situationen wie beispielsweise Palliative Care, Onkologie- und Demenzpflege eine wichtige Aufgabe zu. Wir sind den Patienten im häuslichen Umfeld sehr nah, kennen die Angehörigen und alle involvierten Fachpersonen. Wichtig wäre ein institutionalisierter runder Tisch zu Beginn jedes komplexen Betreuungsfalles. Hier müssten situativ die Kompetenzen und das Lead geklärt werden.



**«Interprofessionalität bedingt, die anderen Berufsbilder zu kennen»**

Marianne Pfister



## «Interprofessionelles Arbeiten erfordert neue Entschädigungsmodelle»

Marc Müller

**Marc Müller:** Palliative Care lebt dies bereits vor. Meiner Meinung nach muss dieses situative Lead nicht gesetzlich geregelt werden, sondern innerhalb der Gruppe, die den Patienten betreut. Medizinische Diagnosen und Medikamente stellt der Arzt. Aber wenn ich bedenke, dass die Spitex meine Patientin viermal pro Tag sieht und ich sehe sie zweimal pro Woche, dann kann ich mir nicht anmassen, darüber zu entscheiden, ob man nun dieser Patientin die Beine verbinden muss oder nicht, ob die verabreichten Medikamente genügend wirken: Das kann die Spitex oft effizienter beurteilen als ich. Dort muss das Lead geklärt werden und das kann sich situativ auch wieder ändern.

**Marianne Pfister:** Genau, situative Leadership. Doch das braucht Rahmenbedingungen, die fordern, dass in komplexen Pflegesituationen diese Klärung stattfindet.

### Was bedeutet interprofessionelles Arbeiten für die Finanzierung?

**Marc Müller:** Wir dürfen nicht vergessen, dass es nur in seltenen Fälle eine interprofessionelle Betreuung braucht. Der Hausarzt kann rund 90% der gesundheitlichen Probleme seines Patienten zusammen mit seiner MPA lösen. Für

die restlichen 10 %, also die komplexen Fälle, müssen wir bereit sein, das nötige Betreuungsteam anzubieten. Aber die Finanzierung muss geklärt werden: wenn wir an runden Tischen teilnehmen, um die Betreuung des Patienten zu diskutieren, dann wird dies als Arbeit in Abwesenheit des Patienten verrechnet. Doch wer mehr als ein Minimum verrechnen will, riskiert bereits ein Verfahren der Krankenkassen. Interprofessionelles Arbeiten erfordert neue Entschädigungsmodelle.

**Marianne Pfister:** Die Rahmenbedingungen müssen auch eine gewisse Flexibilität ermöglichen, dass man situativ im Fall zugunsten des Patienten reagieren kann. Dieses Setting kann jederzeit ändern. Das Korsett darf nicht allzu eng sein, sonst fahren wir an die Wand.

### Was wünschen Sie sich auf politischer Ebene für eine bessere Zusammenarbeit?

**Marianne Pfister:** Offenheit zwischen den Professionen und Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, situativ zu reagieren und neue Versorgungsmodelle einzuführen. Eine weitere Klärung der Kompetenzen und finanzielle Anreize, um solche Versorgungsmodelle zu fördern. Damit zum Beispiel Koordinationsarbeiten in jedem Fall abgerechnet werden können. Beispielsweise werden vorbereitende Bedarfsabklärungen im Spital nicht finanziert. So geht der Klient ohne Abklärung mit der Spitex nach Hause, dort ist nichts vorbereitet. Unter Umständen führt dies zu einem Wiedereintritt ins Spital, weil der Übertritt schlecht koordiniert ist. Das kann es nicht sein. Das sind kleine

Dinge, die uns in unserer täglichen Arbeit behindern.

**Marc Müller:** Das geht uns Hausärzten genau gleich. Austrittsplanung im Spital zahlt die Krankenkasse nicht, weil der Patient eben noch im Spital ist. Es ist absurd. Grundsätzlich braucht es von politischer Seite mehr Steuerung im ganzen System. Wir bilden derzeit immer noch 2/3 Spezialisten aus und zu wenig Hausärzte und Pflegefachkräfte. Eine starke Grundversorgung erfordert eine gewisse Anzahl Fachleute und um das zu erreichen, braucht es starke Anreize. Wenn die meisten Hausärzte aus dem Ausland kommen und schlecht Deutsch sprechen, ist das für die Patienten nicht ideal. Aber wir sind auf gutem Wege und müssen nun schauen, dass dieser Zug mit hohem Tempo weiterfährt. Eine Sorge, die ich noch habe, betrifft den Patienten: Er hat im Gesundheitssystem in der Schweiz zu wenig Stimme. Wir reden viel mehr über den Patienten als mit dem Patienten und Patientenvertretungen beziehen sich jeweils auf konkrete Krankheiten, ihr Rahmen ist begrenzt. Die Gesamtinteressen der Patienten werden zu wenig vertreten. Da könnte man noch viel verbessern.

# Zeit für bessere Pflege.

Unsere webbasierte Spitex-Software vereinfacht Ihre Arbeitsprozesse signifikant. So verbessert sich die Pflegequalität – unabhängig Ihrer Betriebsgröße.  
**MLS – Lösungen, die Ihr Leben vereinfachen.**



Bewährtes System mit tausenden Nutzern



Steigerung der Pflegequalität



Kosten- und Zeitersparnis



Systemzugriff von überall und jederzeit

Jetzt alle Vorteile unserer Spitex-Lösungen kennenlernen:  
[www.med-link.org](http://www.med-link.org)



Medical Link Services AG | Aargauerstrasse 250 | CH-8048 Zürich | T 0800 633 546 | [info@med-link.org](mailto:info@med-link.org) | [www.medlink.org](http://www.medlink.org)

## Rotkreuz-Notruf Sicherheit rund um die Uhr



Ein Knopfdruck genügt – und unsere Notrufzentrale organisiert sofort Hilfe. Rund um die Uhr. Ein persönlicher und kompetenter Service.

031 387 74 90 • [www.rotkreuz-notruf.ch](http://www.rotkreuz-notruf.ch)

Schweizerisches Rotes Kreuz 

## Bleiben Sie mit uns mobil!

Die HERAG AG, ein Schweizer Familienunternehmen, verhilft ihren Kunden seit über 30 Jahren zu mehr Unabhängigkeit, Sicherheit und Komfort. Mit perfektem Service.



**HERAG AG**  
Treppenlifte  
Tramstrasse 46  
8707 Uetikon am See  
T 044 920 05 04  
F 044 920 05 02  
[www.herag.ch](http://www.herag.ch)

**4303 Kaiseraugst**  
T 061 933 05 04  
**6130 Willisau**  
T 041 970 02 35  
**1510 Moudon**  
T 021 905 48 00  
**6963 Pregassona**  
T 091 972 36 28

hier abtrennen

Senden Sie mir Ihre  
Gratisinformationen

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

 **HERAG**

Seit 1983 Ihr Schweizer Treppenliftspezialist

Coupon ausfüllen und einsenden an:  
HERAG AG, Tramstrasse 46, 8707 Uetikon am See.

# Ein eng gestricktes Betreuungsnetz

Immer mehr Ärzte schliessen sich zu regionalen Ärztenetzwerken oder in Gesundheitszentren zusammen. Was bedeutet das für die Zusammenarbeit mit der Spitex? Das hier vorgestellte Gesundheitszentrum Centramed und das Ärztenetzwerk PizolCare organisieren die Schnittstelle zur häuslichen Pflege ganz unterschiedlich.

Für eine qualitativ hochstehende, integrierte medizinische Versorgung sind Gesundheitszentren und Ärztenetzwerke zukunftsweisend. Durch die Zusammenarbeit haben Ärzte und Ärztinnen mehr Zeit für Patienten und Patientinnen und eine bessere Verfügbarkeit für Gesundheitspartner. Die Gesundheitszentren von Centramed sind in Altdorf, Riehen, Basel, Luzern und Zug vertreten. Bei Centramed in Zug arbeiten 36 Mitarbeitende, davon 13 Ärztinnen und Ärzte. Die Spitex Kanton Zug ist in diesem Verbund nicht direkt integriert, arbeitet aber sehr eng mit den medizinischen Praxisassistentinnen und der Ärzteschaft zusammen. Seit der Fusion 2009 ist die Spitex Zug für den ganzen Kanton tätig und ist gleichzeitig Kantonalverband und Basisorganisation. Beide Organisationen, Spitex Zug und Centramed Zug, decken demnach praktisch den ganzen Kanton ab. Dank ihrer mittleren Grösse kann die Spitex Kanton Zug umfassende Spezialdienstleistungen anbieten.

## Ärztenetzwerk PizolCare

red. PizolCare ist ein Netzwerk von Ärztinnen und Ärzten in den Regionen Sarganserland und Werdenberg. Dem Netzwerk gehören 102 Hausärzte, Spezialärztinnen mit eigener Praxis und Spitalärzte an. Die lokalen Spitex-Organisationen Sarganserland und Werdenberg sind über zwei Spitex-Koordinatorinnen ins Netzwerk integriert. Aber auch Spitäler, Heime und Physiotherapeuten gehören dem Netzwerk an. Damit ist PizolCare mehr als ein reines Ärztenetzwerk.

 [www.pizolcare.ch](http://www.pizolcare.ch)



Sind zufrieden mit der Zusammenarbeit: (v.l.) Nadia Iannone, Regula Kaufmann, Ralf Teubler und Doris Ruckstuhl.  
Bild: Pia Neuenschwander

Dazu gehören neben den Leistungen der Grundversorgung die Fachbereiche Psychiatrische Pflege, Palliative Care und Demenz sowie Wundpflege und verschiedene Beratungen. Mit dem Nachtdienst wird die Pflege rund um die Uhr abgedeckt. Für Leistungen bei Kindern hat die Spitex Kanton Zug einen Vertrag mit der Kispex Zentralschweiz abgeschlossen. Centramed Zug und Spitex Kanton Zug haben die gleichen Herausforderungen betreffend Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Versicherungen und sind auf eine professionelle Kommunikation sowie klar definierte Schnittstellen angewiesen. Für Regula Kaufmann, Leitende Ärztin bei Centramed Zug, hat der Zusammenschluss der Spitex Kanton Zug nur Vorteile gebracht: «Seit der Fusion 2009 hat sich die Zusammenarbeit vereinfacht, weil wir so nur noch eine zentrale Ansprechstelle haben. Man hat immer sofort die richtige Person am Draht.»

## Klassische Zusammenarbeit bei Centramed

Die Zusammenarbeit zwischen Spitex Kanton Zug und Centramed Zug erfolgt auf klassische Weise. Erste Ansprechperson ist der Arzt, doch das könnte sich schon bald ändern: «Wir arbeiten im Skill Mix mit verschiedenen Disziplinen. Unsere MPA haben eine Ausbildung zur medizinischen Praxiskoordinatorin mit klinischer Richtung absolviert und sind befähigt, selber beratende Aufgaben zu übernehmen, zum Beispiel bei Diabetes-Patienten oder



COPD-Patienten», erklärt Regula Kaufmann. Dadurch werde die MPA mittelfristig zur wichtigsten Ansprechperson für die Spitex-Pflegefachpersonen, doch «diese neue Form der Zusammenarbeit muss sich noch bewähren, sie ist im Alltag noch nicht umgesetzt», betont Kaufmann.

Zwei grosse Organisationen brauchen eingespielte Kommunikationswege, um effizient zusammenzuarbeiten: «Es vereinfacht einiges, wenn sich die Ärzteschaft und die Spitex kennen und die Prozesse gegenseitig bekannt sind. Mit der Grösse der Organisation steigt auch die Erreichbarkeit. Bei Centramed ist für uns immer jemand erreichbar», ist Doris Ruckstuhl, Geschäftsleiterin der Spitex Kanton Zug, überzeugt. Diese Erreichbarkeit sei bei kleinen Hausarztpraxen nicht immer gegeben. Ferienabwesenheiten der Ärzte werden durch Kollegen aufgefangen. Der persönliche Kontakt wird durch die Grösse der beiden Organisationen seltener, die Zusammenarbeit erfolgt meist schriftlich oder per Telefon. «In seltenen Fällen trifft sich die fallführende Spitex-Fachperson mit den Hausärzten bei den Hausbesuchen oder man führt bei komplexen Fällen ein Gespräch am runden Tisch durch. Das ist aber patientenbezogen und nicht fest institutionalisiert», erklärt Ralf Teubler, dipl. Pflegefachmann und Teamleiter eines Pflegeteams bei der Spitex Kanton Zug. Ansonsten versuchen die beiden Organisationen, die Kommunikation möglichst schriftlich zu halten, zeitlich unabhängig, mit vorbereite-

ten Formularen, auf welchen die Spitex ihre Anliegen formuliert und die Ärzte die Verordnung schreiben können. «Manche Praxen bemängeln das als Mehraufwand, aber wir benötigen dies im Rahmen der Qualitätssicherung. Mit Centramed funktioniert dies einwandfrei.»

#### Kulturwandel und neue Arbeitskultur

Eine gute Zusammenarbeit zwischen MPA und Spitex ist in einem Gesundheitszentrum extrem wichtig. «So kann man gegenseitig das Wohl des Klienten sicherstellen», betont Nadia Iannone, medizinische Praxisassistentin bei Centramed. «Das Betreuungsnetz rund um den Patienten ist mit Centramed und Spitex sehr eng gestrickt. Wir gelangen

### Gesundheitszentrum Centramed

Centramed heissen die fünf Gesundheitszentren, die von Meconex betrieben werden und in Luzern, Altdorf, Zug, Riehen und Basel angesiedelt sind. Sie betreuen ihre Patienten in allen Gesundheitsfragen. Centramed Zug beschäftigt 36 Mitarbeitende, 13 Ärztinnen und Ärzte, darunter auch eine Gynäkologin und einen Dermatologen, MPA, einen Psychologen und einen Physiotherapeuten, und bieten gynäkologische sowie kinder- und jugendmedizinische Sprechstunden an.

 [www.centramed.ch](http://www.centramed.ch)

durch die Spitex an viele Informationen, an die der Hausarzt sonst nicht unbedingt kommt, weil er die Patienten selten in ihrem häuslichen Umfeld sieht.» Als gleichberechtigte Player im Gesundheitswesen gibt es sehr selten Kompetenzgerangel. Wichtig ist ein partnerschaftlicher Austausch auf Augenhöhe.

«Ich bin bei der Arbeit um jede Person froh, die mitarbeitet und mitdenkt», sagt Regula Kaufmann. Doch das sehen nicht alle Ärzte so, es braucht einen Kulturwandel: «Der Hausarzt der älteren Generation hat meist die ganze Verantwortung selber getragen und war durch die Hausbesuche und Nachdienste auch näher an den Patienten.» Bei Centramed werden die Verantwortlichkeiten auf mehrere Fachpersonen verteilt und man lernt, Vertrauen zu entwickeln. Das ist eine völlig neue Arbeitskultur und sie wird sich auch weiter ausbreiten, weil es immer weniger Hausärzte gibt. «Wir müssen lernen, Kompetenzen abzugeben. Es ist auch ein Gewinn, denn wenn man die Verantwortung teilen kann, wird auch die persönliche Belastung kleiner», ist die leitende Ärztin überzeugt. Für eine gute Zusammenarbeit ist das gegenseitige Verständnis für das Berufsbild und für die Kompetenzen des Gegenübers zentral. Schliesslich ziehen wir alle am gleichen Strick, zum Wohle unserer Patienten.

### Spitex-Koordinatorinnen bei PizolCare

Die Vorteile von Ärztenetzwerken sind vielseitig und immer mehr Ärzte und Ärztinnen schliessen sich zu Netzwerken zusammen. Damit legt die Integrierte Versorgung in der Schweiz weiter zu: über 2 Millionen Versicherte lassen sich 2015 in einem der 72 Ärzte- und Praxisnetze in der Schweiz betreuen. Das Wohl des Patienten steht auch beim Ärztenetzwerk PizolCare an oberster Stelle. PizolCare ist ein Ärztenetzwerk von aktuell 102 Hausärzten, Spezialärzten mit eigener Praxis und Spitalkaderärzten aus den Regionen Sarganserland und Werdenberg (SG). Das Netzwerk integriert die Grundversorgung, Spezialärzte, stationäre und halbstationäre Behandlung sowie die häusliche Pflege mit der Spitex und Nachbehandlungen durch Physiotherapeuten. Die Zusammenarbeit mit der Spitex erfolgt über Qualitätszirkel und über die PizolCare-Spitexkoordinatorinnen. Diese sind das Bindeglied in der Vernetzung zur PizolCare. Sie haben die Führung bei der Entwicklung sowie der Implementierung einheitlicher Arbeitspapiere in den Spitex-Organisationen der Region. Sie tragen die pflegerischen Aspekte in die PizolCare und sind Kontaktstelle zwischen Spitex und PizolCare. Bei der Schnittstelle Hausarzt – Spitex ist die Spitex-Koordinatorin verantwortlich für die Qualitätssicherung im Pflegeprozess. Sie leitet die Qualitätszirkel im Auftrag der PizolCare und erarbeitet gemeinsame Pflegekonzepte mit, wie zum Beispiel interdisziplinäre Symptom- und Schmerzdokumentationen. «Die Spitex-Koordinatorinnen Brigitte Roduner und Barbara Schneiter arbeiten beide für die lokale Spitex, die Spitex

## Das erste Ärztenetzwerk kommt aus Genf

Die Romandie zeichnet betreffend Ärztenetzwerke ein etwas anderes Bild. Laut Marc Cikes, Vorstandsmitglied von Forum Managed Care, gibt es derzeit fünf Ärztenetzwerke: Réseau des pédiatres GE, La Tour managed care GE, réseau de soins neuchâtelois NE, Remed GE, Réseau Delta GE, VS und VD. Die Netzwerke in der Westschweiz unterscheiden sich stark von denen in der Deutschschweiz. Sie basieren eher auf Einzelpraxen und weniger auf Gruppenpraxen. Die Anzahl der Netzwerke ist im Vergleich zur Deutschschweiz viel geringer und hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. «Allerdings bleibt zu sagen, dass das erste Ärztenetzwerk, das Réseau Delta, 1992 in Genf gegründet wurde», betont Marc Cikes. Die Schnittstellen zur häuslichen Pflege werden nur von einigen wenigen Netzwerken professionell organisiert. «Dieses Prozess ist aber noch jung und wird sich in den nächsten Jahren entwickeln», sagt Cikes.

Sennwald und die Spitex Sarganserland», erklärt Vreni Britt, Geschäftsleiterin der Spitex Sarganserland. Gleichzeitig sind sie von PizolCare für ein 10 %-Pensum bezahlt. Es gibt vermehrt gemeinsame Visiten und gemeinsame Auftritte, zum Beispiel an Gesundheitstagen. Ausserdem können sich Spitex-Pflegefachpersonen und Teamleitende am jährlichen PizolCare-Anlass Anfang September mit den MPA austauschen. Gerade diese Gespräche am runden Tisch zwischen Spitex, MPA und Arztpraxis sowie die gemeinsamen Weiterbildungen und Spitex-Qualitätszirkel seien sehr wertvoll und dienen massgeblich der Verbesserung der Zusammenarbeit. «Durch den engen Kontakt zwischen Spitex und MPA können viele Befindlichkeiten geregelt werden», betont Vreni Britt. Aber auch die Kommunikation via HIN-Mail hat die Zusammenarbeit massgeblich verbessert, weil dadurch die Abläufe in den Arztpraxen wie auch bei der Spitex weniger gestört werden.

Ausserdem nimmt die Spitex bei schwierigen Pflegesituationen an runden Tischen teil, gemeinsam mit Arzt, Patient und Angehörigen. Laut Urs Keller, Geschäftsführer von PizolCare, wird die Spitex von der Ärzteschaft als vollwertiger Partner wahrgenommen und das gegenseitige Verständnis sei sehr hoch: «Die Schnittstelle stationär-ambulant und Arztpraxis-Spitex wird durch ein gemeinsames Patienten-Dokumentationssystem, regelmässige Sitzungen und Gedankenaustausch und nicht zuletzt durch die zwei PizolCare-Spitexkoordinatorinnen gezielt optimiert.»

Nadia Rambaldi

Mehr zu diesem Thema am nächsten medswiss.net-Symposium am 9. Februar 2017 in Olten.

[www.medswiss.net](http://www.medswiss.net)

(Schweizer Dachverband der Ärztenetze)



# Wo die Lehrpraxis Konzept hat

[www.centramed.ch](http://www.centramed.ch)



## centramed

Gemeinsam für die Gesundheit

### Wenn die Treppe zum Lift wird

Wer möchte nicht im eigenen, vertrauten Haus alt werden und dabei unabhängig sowie mobil bleiben? Im dritten Lebensabschnitt werden Treppen – gerade im eigenen Haus – häufig zum Hindernis. Das ist aber kein Grund, die vertrauten vier Wände zu verlassen.

Ein Treppenlift steigert die Lebensqualität spürbar und hilft mit, die Phase der Selbstständigkeit deutlich zu verlängern. Und: Einbau, Bedienung sowie Unterhalt sind einfach und unkompliziert.



### Vorteilhaft und erschwinglich

Ein Beispiel: Vor wenigen Monaten hat die Rigert AG einen Treppenlift bei Herrn Müller eingebaut. Eine schwere Arthrose liess seine Welt aus den Fugen geraten. Herr Müllers Kniegelenk musste durch eine Teilprothese ersetzt werden. Jetzt ist er wieder zu Hause. Selbstständig und sicher – dank dem Treppenlift.



Rigert AG · Treppenlifte · Fännring 2 · 6403 Küssnacht am Rigi SZ  
T 041 854 20 10 · [info@rigert.ch](mailto:info@rigert.ch) · [www.rigert.ch](http://www.rigert.ch)

# Ein neues Mitglied im interprofessionellen Team

Wie können Medizinische Praxisassistentinnen mit eidgenössischem Fachausweis in das interprofessionelle Team im Bereich der chronischen Krankheiten integriert werden? Dr. med. Brigitte Zirbs berichtet in diesem Gastbeitrag, über welche Kompetenzen die medizinische Praxiskoordinatorin verfügt.

«Die Medizinischen Praxisassistentinnen MPA haben seit zwei Jahren die Möglichkeit, eine Weiterbildung mit eidgenössischem Diplom im Bereich der Versorgung von chronischen Krankheiten oder der administrativen Führung der Praxis zu absolvieren. Sie werden so zu medizinischen Praxiskoordinatorinnen. Mit diesem neuen Abschluss im Bereich der chronischen Erkrankungen können sie in der Praxis, in Abstimmung und Absprache mit dem Arzt, über längere Zeit Patienten begleiten, die an einer chronischen Krankheit leiden, wie etwa Diabetes, Depression, Herz- oder Lungenerkrankungen, Rheuma, aber auch bei kognitiven Beeinträchtigungen, Wunden oder Polymorbiditäten. Die medizinische Praxiskoordinatorin wird zum Beispiel bei der Betreuung eines komplexen Diabetespatienten zu einem neuen Akteur, neben dem Arzt, dem Apotheker, der Ernährungsberaterin, der Pflegefachfrau mit Spezialisierung in Diabetesberatung und der Spitex. Bei ausgewählten Patienten kann sie zum Beispiel Routinekontrollen des allgemeinen Gesundheitszustands und des Blutzuckers durchführen. Sie erneuert die Rezepte, die vom Arzt kontrolliert und unterschrieben werden. Sie kann rasch einschätzen, ob in einer Situation eine medizinische Intervention notwendig ist, und diese dann umgehend organisieren.

## Vorteile für den Hausarzt

Die medizinische Praxiskoordinatorin optimiert die Schnittstellen zwischen den verschiedenen Akteuren des interprofessionellen Teams und dem Hausarzt. Dank ihrer neuen Kompetenzen im Bereich der chronischen Erkrankungen und der interprofessionellen Versorgung kann sie besser als als MPA die Interventionen, die Kommunikation und die Treffen der Mitglieder des Behandlungsteams koordinieren, zu dem sie selber auch gehört. Der Patient profitiert

in der Praxis von diesem integrativen Ansatz, der nicht nur die spezifischen krankheitsbezogenen Bedürfnisse ins Zentrum setzt, sondern auch die persönlichen Bedürfnisse des Patienten. So wird sichergestellt, dass er im richtigen Moment Zugang zu Kontrollen hat und auf privilegierte Weise von einer präventiven Beratung profitieren kann. Es ist zum Beispiel Aufgabe der Praxiskoordinatorin, den

Patienten auf die Nützlichkeit von Impfungen, zum Beispiel gegen Grippe, aufmerksam zu machen, ihn zu einem gesunden Lebensstil zu ermutigen, zu sozialen Kontakten, körperlichen

Aktivitäten im Rahmen seiner Möglichkeiten und einer angepassten Ernährung. Und sie begleitet die Familien.

Falls die Betreuung gut organisiert und durch den Arzt überwacht wird, kann man davon eine höhere Sicherheit erwarten (Vier-Augen-Prinzip), weniger doppelt gemachte Untersuchungen (geringere Kosten für die Krankenkassen), eine bessere Koordination von Übergangsphasen vom Spital nach Hause (weniger Rehospitalisationen) und schliesslich eine Erleichterung des Verbleibs im eigenen Zuhause. Indem die Praxiskoordinatorin die wichtigen Routinekontrollen übernimmt, wird der Arzt entlastet, dessen Agenda immer voller wird. Dieser hat so mehr Zeit

«Sie optimiert die Schnittstellen zwischen den verschiedenen Akteuren»

## Zur Person

Dr. Brigitte Zirbs Savigny hat in Genf Medizin studiert. Ab 1982 bildete sie sich am Genfer Unispital und in Nyon zur Fachärztin für Innere Medizin aus. Vor 25 Jahren eröffnete sie ihre heutige Doppel-Hausarztpraxis. Sie ist seit 2010 Vorstandsmitglied von mfe – Haus- und Kinderärztinnen Schweiz.



**Mit der medizinischen Praxiskoordinatorin tritt ein neuer Akteur in die integrierte Versorgung.**

Bild: iStock

für neue Patienten oder solche in kritischem Zustand, die seine spezifischen medizinischen Kompetenzen benötigen.

Sie handelt immer im Auftrag oder in Absprache mit dem Hausarzt und teilt ihm die wichtigen Informationen über den Patienten mit. Die Arbeit und das Ausmass der Autonomie der Praxiskoordinatorin werden von jedem Hausarzt entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen und Kompetenzen der Praxiskoordinatorin diskutiert und formalisiert. Im Fall von akuten Beschwerden stellt sie einen schnellen Zugang zum Arzt sicher. Sie kann auch die Interventionen der anderen Berufe und die Kommunikation zwischen den Versorgern, den Spezialisten und dem Hausarzt koordinieren. Falls nötig, kann sie, mit dem Einverständnis des Arztes, einen Termin bei einem Spezialisten organisieren oder im Fall einer Hospitalisation das Team in der Klinik kontaktieren, um den Austritt des Patienten und die nachfolgende Betreuung zu koordinieren.

### **Die Tarife müssen noch angepasst werden**

Die erste Gruppe der medizinischen Praxiskoordinatorinnen hat den Lehrgang vor etwa einem Jahr abgeschlossen. Aktuell arbeiten sie vor allem in grossen Gruppenpraxen, auch wenn ihre Kompetenzen auch perfekt zur Funktionsweise einer kleinen Praxis passen würden. Allerdings fehlen im aktuellen Tarif die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, um diese Arbeit zu bezahlen, was ein Hindernis darstellt, um die Funktion breit zu verankern. Die Finanzierung der Ausbildung und das höhere Gehalt der medizinischen Praxiskoordinatorin, sowie die allfällige Notwendigkeit, dass anderes Personal angestellt wird, um die Aufgaben zu übernehmen, die diese wegen ihres Patientenkontakts abgeben muss, schrecken Hausärzte in kleineren Praxen noch ab. Nur wenn angepasste Tarifpositio-

nen geschaffen werden, wird dieser neue Beruf in der ambulanten Versorgung seinen festen Platz finden.

### **Kenntnisse des Patienten festigen**

Die medizinischen Praxiskoordinatorinnen passen perfekt in die Abläufe einer Praxis. Um den eidgenössischen Fachausweis ins Auge zu fassen, muss eine MPA mindestens drei Jahre Berufserfahrung in einer Praxis vorweisen. Die klassischen Kompetenzen der MPA verbinden sich mit den neuen Kompetenzen, die eine medizinische Praxiskoordinatorin im Bereich der Versorgung und Führung hat. Sie ist zudem die einzige Fachperson, die im Alltag an der Seite des Hausarztes arbeitet. Pflegefachpersonen mit oder ohne Spezialisierung oder Ernährungsberaterinnen arbeiten in Spitälern oder freiberuflich im ambulanten Bereich oder zu Hause. Sie intervenieren in der Regel in sehr spezifischen Fällen, in Krisensituationen oder bei sehr invaliden Patienten. Die medizinische Praxiskoordinatorin ersetzt zum Beispiel nicht die Ernährungsberaterin: Ihre Rolle ist es, dafür zu sorgen, dass der Patient die Ratschläge der Ernährungsberaterin verstanden hat und im Rahmen seiner Möglichkeiten seine Diätvorschriften befolgt. Sie befasst sich mit der Edukation des Patienten, achtet auf seinen Lebensstil, bestärkt ihn in seinen Bemühungen und korrigiert, falls nötig, Fehler im Diätplan. Ihre Arbeit, die sie überwiegend in der Praxis ausübt, besteht also darin, die Kenntnisse des Patienten zu festigen, seine Bedürfnisse zu übermitteln und auszuwerten. Indem sie die Worte des Arztes und der anderen Fachpersonen umformuliert, verbessert sie die Compliance und garantiert eine gute Koordination der erbrachten Leistungen, zu einem optimalen Preis.»

Brigitte Zirbs

# Eidg. Berufsprüfung Fachfrau/-mann Langzeitpflege- und betreuung

[www.zag.zh.ch](http://www.zag.zh.ch)

- ◆ Für FaGe, FaBe, DN1, FA SRK und andere
- ◆ Einzigartiges Online-Verfahren zur Anrechnung vorhandener Kompetenzen
- ◆ Zweitägige Prüfungsvorbereitung

teamfähig, selbständig, initiativ.

Ich bin ZAG!

Zentrum für Ausbildung  
im Gesundheitswesen Kanton Zürich  
Turbinenstrasse 5, CH-8400 Winterthur  
T +41 52 266 09 09, [info@zag.zh.ch](mailto:info@zag.zh.ch)

**ZAG**

**InoTex**  
WäscheService



Corporate Wear – Die InoTex SmartFashion® **Spitex Kollektion**  
Für einen nachhaltigen Auftritt in der Öffentlichkeit:  
Funktionelle Berufsbekleidung mit hohem Tragekomfort –  
ab Lager.

**InoTex Bern AG**  
Murtenstrasse 149 – Postfach – CH 3000 Bern 5  
T +41 (0)31 389 44 44 – F +41 (0)31 389 44 00  
[info@inotex.ch](mailto:info@inotex.ch) – [www.inotex.ch](http://www.inotex.ch) – CHE-101.793.295 MWST

eine **elis**-Firma

Das Leben unbeschwert  
geniessen. Dank  
Sicherheit auf  
Knopfdruck.

Ihr vorzeitiges Weihnachtsgeschenk:  
Mit dem Rabattcode XMAS2016  
erhalten Sie in unserem Online-Shop  
**100 Franken Rabatt** beim Kauf auf  
der SmartLife Care Lösung Ihrer Wahl.

  
**swisscom**



#### SmartLife Care Mini

Der diskrete Begleiter  
für die Tasche mit inte-  
griertem GPS-Modul



#### SmartLife Care Genius

Der unkomplizierte  
Mitbewohner für  
massgeschneiderte  
Sicherheit



#### SmartLife Care Flex

Das flexible Multitalent  
mit Zusatzlautsprecher  
in der Ladestation

Mit Swisscom SmartLife Care ist Hilfe sofort zur Stelle,  
wenn Sie sie brauchen.

Egal ob zuhause oder unterwegs: Dank diesem smarten Trio fühlen Sie sich rundum sicher. Bei Bedarf werden Sie auf Knopfdruck mit einer persönlichen Kontaktperson oder unserer 24h-Notrufzentrale verbunden. Über die integrierte Freisprechanlage können Sie Ihre Situation schildern und erhalten rasch Hilfe nach Mass – schliesslich ist nicht jeder Fall gleich ein Notfall.

Mehr Informationen zu Swisscom SmartLife Care gibt  
es unter der Gratis-Hotline 0800 84 37 27 sowie unter  
[www.swisscom.ch/smartlifecare](http://www.swisscom.ch/smartlifecare)

# Interprofessionelle Zusammenarbeit macht Spass!



Interprofessionelle Versorgung bedingt eine gute Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren. Vorurteile gegenüber anderen Berufen sind dabei sehr hinderlich. Esther Bättig Arnold vom Spitex Verband Schweiz erklärt, wie Pflege und medizinische Praxisassistenten am besten voneinander profitieren können.

red. «Die medizinische Praxisassistentin (MPA) ist die Türsteherin des Hausarztes. Wenn ich als Pflegefachfrau für einen Klienten den Hausarzt kontaktiere, entscheidet sie über die Wichtigkeit meines Anliegens. Sie macht die Triage für ihren Chef und entscheidet, wie wichtig mein

Notfall ist und wann sie mein Anliegen weiterleitet. Die Zusammenarbeit steht und fällt mit der Qualität der Beziehung, mit dem Vertrauen und Verständnis, das man sich gegenseitig entgegenbringt. Die Ausbildung der MPA beinhaltet kein pflegerisches Fachwissen, sondern medizintechnisches und administratives Fachwissen: Sie macht beispielsweise Blutentnahmen, Blutdruckkontrollen, führt Röntgen durch und noch viel mehr. Ausserdem kümmert sie sich um die Administration der Arztpraxis. Sie ist auch für den Patienten die erste Ansprechperson und steht ihm oftmals sehr nahe, hat meistens eine gute Beziehung. Das ist ein Vorteil für die Zusammenarbeit mit der Pflegefachperson der Spitex. Sie verfügt über wichtige Informatio-

nen, die im gegenseitigen Austausch zwischen ihr und der zuständigen Spitex-Fachperson dem Patienten zugute kommen. Die Spitex ist keinesfalls die Befehlsempfängerin der MPA. Ein Konkurrenzdenken ist nicht angebracht, denn zum Wohle des Klienten müssen alle am gleichen Strick ziehen.

## Akzeptanz und Verständnis

Die hausärztliche Betreuung, und damit ist auch die Betreuung durch die MPA gemeint, und die Pflege sollten sich ergänzen: Die ideale Zusammenarbeit beinhaltet Transparenz, vollständigen Informationsaustausch und ein Gespräch am runden Tisch zu jedem komplexen Fall, auch zusammen mit dem Klienten und den Angehörigen. Zur MPA hat der Klient eine andere Beziehung als zum Arzt. Es ist meist ein Vertrauensverhältnis und der Klient vertraut sich der MPA unter Umständen eher an als dem Arzt. Einfach deshalb, weil er sich mit ihr auf gleicher Höhe fühlt, wohingegen Ärzte und Ärztinnen vor allem von älteren Personen immer noch als «Übermenschen» wahrgenommen werden. Es ist daher wichtig, dass die medizinische Praxisassistentin wichtige Informationen nicht nur dem Arzt, sondern auch der Spitex mitteilt. Wir wiederum sollten ihr unsere Beobachtungen ebenfalls mitteilen, da sie nur eine Momentaufnahme in der Praxis erlebt und den Klienten nicht zu Hause sieht. Kommt es zu Kompetenzgerangel, dann meist aufgrund ungenügender Kommunikation: Was kann die MPA und was kann die Pflege? Für eine gute Zusammenarbeit müssen diese Punkte geklärt werden.

Im Alltag funktioniert die Zusammenarbeit meistens gut. Die Pflegefachfrau hat oft den besseren Austausch mit der MPA als mit dem Arzt, dies vor allem weil sie verfügbarer ist. Es braucht gegenseitige Akzeptanz und Verständnis und man muss wissen, wer welche Kompetenzen hat. Dann macht interprofessionelle Zusammenarbeit Spass!«

## Zur Person

Esther Bättig Arnold arbeitet seit drei Jahren beim Spitex Verband Schweiz. Die 48-Jährige ist Mitarbeiterin im Ressort Qualität und eHealth und verfügt über einen Master in Nursing Science (MScN). Davor hat sie 16 Jahre lang als Pflegefachfrau gearbeitet, ebenfalls für die Spitex.

Eine Erfolgsgeschichte setzt sich fort

# IFAS als Treffpunkt der innovativen Gesundheitsbranche

Die IFAS, Fachmesse für den Gesundheitsmarkt, ist nach wie vor eine äusserst beliebte Drehscheibe für die Gesundheitsbranche. Das bestätigte die 34. IFAS, die vom 25. bis 28. Oktober 2016 in der Messe Zürich stattfand.



16308 Besucher liessen sich Trends und Neuheiten aus der Branche präsentieren.

Ärzte, Pflegefachleute, Therapeuten, Apotheker, Einkäufer und Verantwortliche aus dem Verwaltungsbereich von Spitälern, Kliniken und Heimen holten sich an der IFAS 2016 Entscheidungsgrundlagen und Ideen für ihre künftigen Investitionen. Sie trafen auf eine einzigartige Marktübersicht zu aktuellen Produkten, innovativen Dienstleistungen und Trends sowie offenen Stellen und Weiterbildungsmöglichkeiten. Unter den zahlreichen Produktneuheiten befanden sich beispielsweise IT-Lösungen zur Vernetzung verschiedener Akteure im Gesundheitswesen so zum Beispiel auch der Roboter «NAO». Dieser verbindet Kinder, die längere Zeit im Spital verbringen müssen, mit der Schule oder dem Zuhause. Über ein Tablet oder Smartphone sind die jungen Patienten live mit ihrem Umfeld verbunden und können den Roboter fernsteuern.

## Zufriedene Aussteller und Besucher

Die Aussteller waren mit der Messe sehr zufrieden. «Die IFAS ist eine geniale Plattform, an der wir uns präsentieren und neue Kontakte knüpfen können», sagt Tobias Manz, Verkaufsleiter der Firma OZG Healthcare. An der IFAS ein neues Produkt lanciert hat Patrick Mayer: «Ich

habe neue Gehilfen entwickelt und an der Messe erstmals präsentiert.» Auch Domis Consulting, ein Informatikanbieter, zieht ein positives Fazit: «Unsere Präsentationsplätze waren an diesen vier Tagen restlos ausgebucht. Erfreulich war auch, dass die Besucher gut durchmischt waren – von Anwendern über Geschäftsführer bis zu Verwaltungsräten», so Jan Braunschweiler.

«Das erfreuliche Feedback der Aussteller zur 34. IFAS 2016 deckt sich mit den Ergebnissen der Umfrage, die wir unter den Besuchern durchgeführt haben», sagt Messeleiter Heinz Salzgeber. «Der Anteil an Entscheidern und Einkäufern war gegenüber bisherigen Messen grösser, was die Aussteller freut. Mehr als die Hälfte beabsichtigt bereits heute, im 2018 wieder zu kommen», so Salzgeber.

## Gesundheitspolitische Diskussionen

Die Eröffnungsmedienkonferenz bot der politischen Diskussion über Trends im Gesundheitswesen Raum. «Big Data in der Gesundheitsversorgung – Weg in die Transparenz oder ins Datendickicht?» lautete der Titel des Referats von Regierungsrat Dr. Thomas Heiniger, Gesundheitsdirektor des Kantons Zürich. Die Rolle des Kantons sei nicht die Umsetzung des elektronischen Datenaustauschs, sondern die Förderung von eHealth, unter anderem mit Anschubfinanzierungen. Akteure seien die Leistungserbringer und schliesslich die Patienten, die zum elektronischen Patientendossier Ja sagen müssen. «Ich glaube an den Nutzen von Big Data», schloss Heiniger sein Referat.

Messeleiter Heinz Salzgeber zieht eine positive Bilanz. «An den Erfolg der IFAS 2016 wollen wir in zwei Jahren anknüpfen.» Die bereits 34. Ausgabe habe gezeigt, dass in der Gesundheitsbranche ein grosses Bedürfnis existiere, an der Messe auszustellen und Kundenkontakte persönlich zu pflegen beziehungsweise sich dort zu informieren und zu vernetzen.

## Nächste Termine

IFAS 2018: 23.–26. Oktober 2018, Messe Zürich-Oerlikon

# Trittsicher durchs Leben

Die «Wheelblades Expedition» erhöhen die Mobilität von bewegungsbehinderten Menschen. Ab Januar 2017 ist das Produkt exklusiv bei Cosanum erhältlich.

Am Anfang des Unternehmens Wheelblades stand das Ende einer jungen Sportlerkarriere. Patrick Mayer wollte Profi werden, doch ein Sturz im Jahr 2000 stellte sein Leben auf den Kopf. Er lernte zu akzeptieren, was unwiderruflich eingetreten war – ein Leben mit einem inkompletten Querschnitt. Acht Monate nach seinem Unfall begann Mayer wieder mit

dem Skifahren, wenig später stand er im Kader des Deutschen Para Skiteams. «In den Trainings bemerkte ich, dass sich der Rollstuhl im Schnee nicht eignet.» Das schränkte ihn in seiner Bewegungsfreiheit ein. Der heute 37-Jährige gab sich dem Schicksal nicht hin und so entwickelte er seine «Wheelblades S», die das Einsinken der Vorderräder eines Rollstuhles verhindern. 2012 kamen sie auf den Markt. Heute exportiert er das Produkt in die ganze Welt.

Notwendigkeit, weil es auf dem Markt nichts gab. Als Landschaftsfotograf möchte er sich auf jedem Untergrund fortbewegen können. «Dank der Geometrie des Fusses bieten die Aufsätze auch anderen gehbehinderten Menschen mehr Mobilität», betont Mayer. Die «Wheelblades Expedition» sind ab Januar 2017 exklusiv bei Cosanum, dem Schweizer Gesundheitslogistiker, erhältlich. Schnell und einfach an jeder Gehhilfe zu montieren, helfen sie im Alltag, trittsicher durchs Leben zu gehen. Paolo D'Avino



«Wheelblades Expedition»  
Gehhilfe-  
aufsatz

## Mit den Aufsätzen mehr Mobilität

Nun folgen die Gehhilfeaufsätze «Wheelblades Expedition». Den Aufsatz entwickelte Mayer für sich selbst – wiederum aus

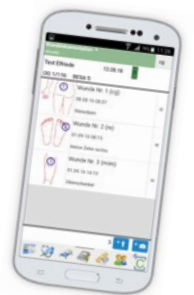
## Cosanum AG

Brandstrasse 28, 8952 Schlieren

## News von careCoach

### Die erste mobile Pflegedokumentation

Seit über 16 Jahren bietet topCare Management AG – als erster Anbieter im Schweizer Markt – eine mobile elektronische Pflegedokumentation für den Heimbereich an. Inzwischen hat sich das Unternehmen zum unbestrittenen Marktführer entwickelt und überträgt die Vorteile der Mobilität nun auch mit grossem Erfolg in den Spitexbereich, wo ja Mobilität Programm ist.



An der diesjährigen IFAS wartete careCoach wieder mit einer Vielzahl an spannenden Neuerungen auf, die den Pflege- und Betriebsalltag mit der mobilen Technologie noch effizienter gestalten.

Mit dem «Beobachtungsmodul BESA oder RAI» können alle Beobachtungen innerhalb der geplanten Periode strukturiert erfasst werden. Ein Ampelsystem verschafft den notwendigen Überblick.

Mit der brandneuen Wunddokumentation auf dem Smartphone lassen sich Wunden durch Puppenmarkierung und mit Fotos erfassen. Sämtliche Wundverläufe können im

Anschluss ebenfalls via Smartphone eingetragenen und jederzeit abgerufen werden. Mit dem «Tageszeitfilter» lassen sich Leistungen auf die gewünschte Durchführungszeit einschränken und mit careCoach Rüst- und Aufgabenlisten kombinieren.

Ein individuell konfigurierbares «Bestellmodul» erlaubt es, z. B. Waren aus Ihrem betriebseigenen Lager zu bestellen, den Klienten zuzuordnen und mit einem Klick die automatische Abrechnung zu veranlassen.

Die «Spitex-Kalendarien» sind mit neuen Funktionen versehen, wie z. B. erstellen von

kantonal individuellen Kalendarien. Nicht zuletzt ist careCoach ab der Version 4.0 auch in italienischer Sprache verfügbar.

Auf [www.topcare.ch](http://www.topcare.ch) lassen sich persönliche Beratungstermine mit Fachexperten/-innen bequem reservieren.



Weitere Infos:

**topCare/careCoach**

Tel +41 44 360 44 24

[info@topcare.ch](mailto:info@topcare.ch) / [www.topcare.ch](http://www.topcare.ch)



**Cornelis Kooijman, Leiter Qualität und eHealth, beschäftigt sich intensiv mit dem elektronischen Patientendossier.**

Bild: Pierre Gumy

## Eine kleine Revolution im Schweizer Gesundheitswesen

Das Gesetz über das elektronische Patientendossier (EPDG) wird im ersten Quartal 2017 in Kraft treten. Die effiziente Zusammenarbeit zwischen den Gesundheitsakteuren, dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) und eHealth Suisse, dem Koordinationsorgan von Bund und Kantonen, hilft dieses grosse Projekt voranzutreiben. Cornelis Kooijman, Leiter Qualität und eHealth im Spitex Verband Schweiz berichtet über den aktuellen Stand.

Effizienter arbeiten und zugleich die Qualität der Versorgung verbessern: Das verspricht das elektronische Patientendossier (EPD). Indem sämtliche medizinischen Daten eines Patienten elektronisch gesammelt werden, können diese durch autorisiertes Gesundheitspersonal konsultiert und aktualisiert werden. Unter den Gesundheitsakteuren der Schweiz stösst das Patientendossier auf grosses Interesse: «Die verschiedenen Anbieter fördern das Projekt zusammen mit dem BAG. Es besteht eine enge Zusammenarbeit unter den Partnern, der Austausch erlaubt auch kritische Inputs und verläuft sehr konstruktiv. Hinweise

werden stets berücksichtigt, es besteht eine gesunde Dynamik», freut sich Cornelis Kooijman, Leiter Qualität und eHealth beim Spitex Verband Schweiz. Eine Dynamik, die es dem BAG seit der Verabschiedung des Gesetzes durch das Parlament im Juni 2015 erlaubt, das Tempo zu beschleunigen und die Ausführungsbestimmungen zu entwickeln und im Detail auszuarbeiten.

Nach seinem Inkrafttreten im April 2017 sieht das Gesetz eine Frist von drei Jahren für die Lancierung des elektronischen Patientendossiers vor. Die Kantone behandeln das Projekt mit unterschiedlicher Dringlichkeit: Während



Genf mit dem System «MonDossierMedical.ch» bereits über ein funktionierendes elektronisches Dossier verfügt, schreiten auch die Kantone Wallis, Tessin und St. Gallen voran und arbeiten bereits an der Umsetzung. Andere, wie Freiburg und Luzern arbeiten noch am Gesetzestext und suchen nach Finanzierungsmöglichkeiten. Dazu Cornelis Kooijman: «Die Unterschiede zwischen den Kantonen werden im Laufe der Zeit kleiner. Das Wichtigste ist, dass die kantonalen Projekte den Datenaustausch in der Schweiz durch standardisierte Formate erlauben, so wie es die Ausführungsbestimmungen vorsehen und wie es von eHealth Schweiz und dessen Partnern entwickelt wurde.»

Obwohl nach Gesetz nur stationäre Einrichtungen dazu verpflichtet sind, die Daten elektronisch zu erfassen, sind auch die Spitex-Organisationen gut beraten, auf diesen Zug aufzuspringen: «Unsere Organisationen können vom elektronischen Patientendossier nur profitieren, da es den Informationsaustausch erleichtert und eine rasche Übersicht über die Situation des Patienten ermöglicht. Ausserdem arbeiten wir ja bereits digital, mit Tablets und Software, die unsere tägliche Arbeit sehr erleichtert. Die Infrastruktur für die Umsetzung des elektronischen Patientendossiers ist also schon vorhanden», betont Kooijman. Für ihn ist es auch wichtig, dass Spitex-Organisationen das Thema aufgreifen und sich in die Diskussionen einbringen. Wenn die Spitex sich nun Gehör verschafft, während die Durchführungsbestimmungen noch in der Entwicklung sind, könnten die Erwartungen und Besonderheiten der häuslichen Pflege besser im Projekt aufgenommen werden.

### Die Dynamik bewahren

Der eigentliche Mehrwert des elektronischen Patientendossiers liegt auch in seiner Vollständigkeit und Zugänglichkeit. Mit der aktiven Regelung der Zugriffsrechte haben der Patient und die Patientin jederzeit Kontrolle über ihre Daten. Die individuelle Steuerung ist eine der grossen Vorteile dieses Gesetzes. Je zahlreicher und relevanter die Daten sind, die eingespeist werden, desto sichtbarer wird die Situation des Patienten und desto effektiver ist die Kommunikation zwischen ihm und den verschiedenen Gesundheitspartnern. Das Gleichgewicht ist jedoch sehr heikel und diesem Umstand muss das Gesetz Rechnung tragen: «Wir dürfen nicht nach Perfektion streben. Da es sich um eine digitale Lösung handelt, erwartet man unmittelbare Resultate. Doch das elektronische Patientendossier muss sich noch eine Zeit lang entwickeln, bis es voll funktionstüchtig ist», sagte Kooijman und betont, dass eine gewisse Flexibilität bei der Umsetzung für alle ein Vorteil sei: «Das BAG investiert viel Energie in eine gemeinsame Umsetzung

mit den Vertragspartnern, damit das Gesetz von Anfang an anwendbar und fehlerfrei ist. Doch Perfektion verursacht auch Komplexität, was die Umsetzung belastet. Und dies belastet wiederum den wichtigsten Vorteil, den das digitale Format mit sich bringt: seine Dynamik.»

Das elektronische Patientendossier (EPD) gleicht einer kleinen Revolution im Schweizer Gesundheitswesen. Der leichtere Zugang zu medizinischen Daten bietet einen raschen und umfassenden Überblick über die Gesundheit des Patienten

und erlaubt es, die notwendige Pflege schnell anzupassen. Doch auch wenn dieses neue Instrument eine praktische Sache ist, so weist Kooijman auf die wichtige Rolle der Pflegefachpersonen hin: «Das elektronische Patientendossier gibt zwar einen relativ guten Überblick über die Situation des Patienten. Doch in der täglichen Arbeit werden die Pflegefachpersonen weiterhin mit dem Primärsystem und nach Pflegeplan arbeiten. Das elektronische Patientendossier kann den persönlichen Austausch mit dem Patienten nicht ersetzen. Der persönliche Kontakt muss auf jeden Fall weiter Priorität haben, wenn wir die Qualität unserer Pflegedienstleistungen erhalten wollen.»

Pierre Gumy

## «Spitex-Organisationen können sich nun in die Diskussion einbringen»

### Wer bezahlt die Einführung des Klienten ins EPD?

**red.** Die Einführung des elektronischen Patientendossiers (EPD) ist in vollem Gange. Doch einige Fragezeichen bleiben: Das elektronische Patientendossier setzt den Patienten in den Mittelpunkt und gibt ihm die Macht, seine Informationen zu verwalten, wie er es möchte. Und das ist gut. Doch zu wissen, welche Daten für welche Gesundheitsfachleute relevant sind und wer Zugang erhalten sollte, ist nicht selbstverständlich. «Spitex-Pflegefachpersonen werden gefordert sein, ihren Klienten zu erklären, wie das neue System funktioniert», erklärt Cornelis Kooijman, Leiter Qualität und eHealth beim Spitex Verband Schweiz. «Das ist ein wichtiger Punkt, der noch nicht ausführlich diskutiert wurde: wer wird diese Einführung für den Klienten bezahlen?»

# Mit der Spitex an der frischen Luft



Die Spitex Bürglen in Studen (BE) organisiert jedes Jahr im September eine Ferienwoche im Berner Oberland. Ein umfangreiches Helferteam sorgt dafür, dass sogar schwer pflegebedürftige Klienten mit nach Adelboden fahren können. Der Tapetenwechsel tut allen gut.

Veronica Sollbergers blaue Augen strahlen, wenn sie sich an die Ferienwoche mit der Spitex Bürglen zurückerinnert. «Die Berge sahen aus wie in einem Märchenland», erzählt die 89-Jährige. Für sie waren es die ersten Ferien in Adelboden. Und nächstes Jahr will sie auf jeden Fall wieder mit dabei sein. Wie Veronica Sollberger geht es den meisten der Klienten, die in den Genuss der Ferienwoche der SpiteX Bürglen kommen: Sie blühen auf, haben mehr Energie, sind gesprächiger und haben einen gesunden Appetit. «Es ist wirklich erstaunlich, zu beobachten, wie unsere Klienten in dieser Ferienwoche wieder zu neuen Kräften gelangen», freut sich Marianne Hubschmid, Geschäftsleiterin der SpiteX Bürglen in Studen (BE). «Die sozialen Kontakte, die gute Luft, viel Bewegung und gutes Essen bewirken Wunder.» Das durfte auch das Ehepaar Zwahlen erfahren: Christian Zwahlen nahm seinen Rollstuhl mit in die Ferienwoche. Der Tapetenwechsel hat den Senior aber dermassen beschwingt, dass er bereits am zweiten Tag auf den Rollator wechselte. Ganz zur Freude seiner Frau Margrit, die ihn zu Hause betreut: «Die Ferienwoche hat uns beiden sehr gut getan. Ich hatte durch die intensive Betreuung der SpiteX Bürglen mehr Zeit für mich.» Auch pflegende Angehörige werden durch die Ferienwoche entlastet, egal ob sie zu Hause bleiben oder mitfahren.

## Ohne Freiwilligen-Arbeit nicht möglich

Die «Ferienwoche mit Pflege und Betreuung» fand erstmals 1999 in Adelboden statt, auf Initiative von äusserst

engagierten Pflegefachpersonen der Spitex Bürglen. Das Angebot stiess von Anfang an auf grosses Interesse, der Kanton Bern subventionierte die Ferienwoche bis im Jahr 2010. Dadurch konnten den Betreuerinnen und Betreuern sogar eine Entschädigung gezahlt werden. Danach war die Ferienwoche ohne den Zustupf des Kantons nicht mehr finanzierbar, bis im Jahr 2013: Die Kirchgemeinde Bürglen und die Spitex Bürglen setzten sich erneut für die Ferienwoche ein, diesmal auf Basis von Freiwilligen-Arbeit. Die Freiwilligen bekommen pro Tag 100 Franken sowie Kost und Logis während der Ferienwoche. «Ihre Arbeit ist unbezahlbar», betont Marianne Hubschmid. Die Kosten für die Vorbereitungen, also die Lohnkosten der Leiterin Pflege Heidi Hopf, übernimmt die Spitex Bürglen. Die Kosten von 1850 Franken für die Ferienwoche bezahlen die Klienten selber. «Falls das jemand nicht bezahlen kann, versuchen wir seine Teilnahme über Stiftungen oder einen Fonds zu finanzieren. Meistens finden wir eine Lösung.»

Die Vorbereitungen für die Ferienwoche sind umfangreich. Wenn mal etwas nicht klappt, muss man dafür auch sehr einfallsreich sein und selber Hand anlegen: «Die Hotelbetten sind zu tief für die Pflege. Wir mussten sie zum Teil mit Holzpflocken erhöhen», erzählt Heidi Hopf. Auch sonst mussten die Zimmer manchmal etwas angepasst werden, damit sich die Klienten besser zurechtfinden: «Sie sollen gleich schlafen wie zu Hause, also mit gleicher Einstiegseite und auch der Nachttisch soll so stehen, wie sie es sich gewohnt sind.» Was nicht passt, wird eben passend gemacht. Für die Ausflüge während der Woche muss jedes kleinste Detail geplant werden: Rollstuhlgängige WC und Restaurants sind natürlich Pflicht und Fahrten mit Bus oder Gondelbahn müssen vorgängig organisiert werden. Und natürlich ist auf jedem Ausflug der Notfallrucksack mit dabei. «Damit konnten wir mal einen Wanderer verarzten, der sich mit seinem Sackmesser geschnitten hatte», erinnert sich Heidi Hopf.

### Stärkt das Gemeinschaftsgefühl

Für die Leiterin Pflege ist ein guter Mix der Gruppe zentral: «Vom Pflegebedarf her sollte die Gruppe etwas durchmischt sein. Es braucht ein Gleichgewicht zwischen schwer Pflegebedürftigen, mittelstark Pflegebedürftigen und leicht Pflegebedürftigen», erklärt Heidi Hopf. Je nachdem wie viele Pflegefachkräfte und Betreuende zur Verfügung stehen, kann die Zahl der einzelnen Kategorien variieren. Heidi Hopf hat als Leiterin Pflege während der Ferienwoche den Überblick und ist nebst den zwei Lernenden die einzige bezahlte Pflegefachperson im Team. Die Co-Leitung der Ferienwoche besteht aus der Kirchgemeinde Bürglen und der Spitex Bürglen, dazu kommen freiwillige Mitarbeiter mit pflegerischem Hintergrund. Auch Lernende FaGe und zwei Zivildienstleister sind mit dabei, insgesamt kümmern sich 12 Personen um das Wohl der Feriengäste.



Stark pflegebedürftige Personen haben während der Ferienwoche eine eigene Betreuungsperson, welche rund um die Uhr zur Verfügung steht. Für die FaGe-Lernende Méline Stucki war die Ferienwoche ein tolles Erlebnis: «Es war spannend, die Klienten mal ausserhalb ihrer vier Wände zu erleben. Die meisten sind richtig aufgeblüht!», erzählt sie. Das Gemeinschaftsgefühl mit den Klienten habe ihr sehr gut gefallen und auch im Betreuungsteam sei der Austausch sehr eng gewesen: «Wir sind ein super abgestimmtes Team und die glücklichen Gesichter der Klienten zu sehen, ist einfach ein schönes Erlebnis.»

Dieses Jahr hat die Feriengruppe einen Ausflug zu den Engstligenfällen gemacht und ist mit der «Blüemlisalp» über den Thunersee gedampft. Dazu kommen viele Spaziergänge, ein morgendliches Musik- und Bewegungsprogramm sowie Momente der Andacht. Abends sitzen die Klienten gerne beisammen und jassen oder spielen ein Brettspiel. «Sie geniessen die Gesellschaft und wollen abends gar nicht ins Bett», erzählt Heidi Hopf. Aber auch in der Ferienwoche ist einmal Feierabend, wobei das eigentlich der falsche Ausdruck ist: «Wir machen natürlich auch nachts unsere Kontrollgänge. Das ist wichtig, weil die Klienten nicht in ihrem gewohnten Umfeld sind.»

Derzeit ist Heidi Hopf bereits mit der nächsten Ferienwoche beschäftigt, die Ausschreibung ist bereits erfolgt und ab Mai 2017 wird sie die Helferrekutierung in Angriff nehmen. Die «Ferienwoche mit Pflege und Betreuung» richtet sich vornehmlich an Klienten des Einzugsgebietes der Spitex Bürglen. «Wenn nun aber eine andere Spitex einen Klienten vermitteln will, ist dies sicherlich möglich», betont Geschäftsleiterin Marianne Hubschmid.



8280 Kreuzlingen  
Tel. ★ 071 672 70 80

Telefon 365 Tage persönlich besetzt



[www.heimelig.ch](http://www.heimelig.ch) Vermietung und Verkauf von Pflegebetten

## Im Alter zu Hause leben

Heimelig Betten möchte, dass Sie sich zuhause fühlen. Wir beraten Sie gerne und umfassend und übernehmen die erforderlichen administrativen Aufgaben mit den Kostenträgern. Heimelig Betten liefert schnell und zuverlässig, damit Sie Ihren Alltag zuhause weiterhin geniessen können.



ONKOLOGIEPFLEGE KONGRESS  
CONGRÈS SOINS EN ONCOLOGIE  
CONGRESSO CURE ONCOLOGICHE

19. SCHWEIZER ONKOLOGIEPFLEGE KONGRESS  
19<sup>ÈME</sup> CONGRÈS SUISSE DES SOINS EN ONCOLOGIE  
19° CONGRESSO SVIZZERO DI CURE ONCOLOGICHE

23.03.2017 - KURSAAL BERN/BERNE/BERNA



Onkologiepflege Schweiz  
Soins en Oncologie Suisse  
Cure Oncologiche Svizzera

[www.onkologiepflege.ch](http://www.onkologiepflege.ch) - [www.soinsoncologiesuisse.ch](http://www.soinsoncologiesuisse.ch)



traitafina  
genuss leben

## Ihr mobiles Gourmet-Menü

- Gelieferte Mahlzeiten, frisch gekocht aus hochwertigen und geprüften Rohstoffen
- Dank schonendem Verfahren bleiben Geschmack sowie die wertvollen Nähr- und Inhaltsstoffe erhalten
- Preisgekrönte 3-Kammer-Verpackung: Hauptmahlzeiten und Beilagen einzeln verwendbar
- Einfaches Aufwärmen der Speisen



## Traitafina

traitafina ag • niederlenzer kirchweg 12 • 5600 lenzburg  
t. 062 885 21 21 • [traitafina.ch](http://traitafina.ch) • [info@traitafina.ch](mailto:info@traitafina.ch)

Ihr Ansprechpartner:

Placi Caluori

t. 062 885 22 87

[placi.caluori@traitafina.ch](mailto:placi.caluori@traitafina.ch)

# Eine Pionierin geht in Pension

Über 20 Jahre war Heidi Burkhard Sozialvorsteherin von Werthenstein; 16 Jahre lang Geschäftsleiterin des Spitex Kantonalverbandes Luzern. Sie kennt die Entwicklung der Spitex wie keine zweite, nun geht sie in Pension.

Als Heidi Burkhard 1995 ins Amt der Sozialvorsteherin einstieg, gab es in Werthenstein/Wolhusen eine Familienhilfe und eine Gemeindegrenzenpflege. Zwei Jahre später fusionierten die beiden Organisationen, und es entstand wie vielerorts ein Spitex-Verein. Auf schweizerischer Ebene wurde 1996 das neue Krankenversicherungsgesetz (KVG) eingeführt. Neu bezahlten die Krankenkassen Beiträge auch an Spitex-Pflegeleistungen; den Rest trugen die Gemeinden. Zum ersten Mal waren nicht nur die Gemeinden für die Finanzierung zuständig. Mit der Pflegefinanzierung von 2011 übernahm die Organisation weitere Dienstleistungen – unter anderem die Ausbildungsverantwortung für das Personal.

## Neue Strukturen

Die Spitex musste ihre Strukturen an die neuen Gegebenheiten laufend anpassen. Die Gemeinden und Krankenkassen bezahlten und wollten wissen, wie viel eine Stunde Arbeit kostet: bei der Beratung, der Grund- und der Behandlungspflege. Der Spitex Verband Schweiz lancierte schweizweit ein Abklärungsinstrument, das heutige

RAI-HC. «Gleichzeitig wurde eine neue EDV eingeführt, das Personal für das neue Instrument geschult, sodass innert kurzer Zeit 80 Prozent der Vereine das Instrument eingeführt hatten», erinnert sich die Geschäftsleiterin.

«Bedarfsabklärungen, die neue Pflegefinanzierung, die Ausbildung des Spitex-Personals – all diese Leistungen waren für die Gemeinden ein zusätzlicher Kostenfaktor», weiss die ehemalige Sozialvorsteherin. Die Gemeinden befürchteten eine Kostenexplosion, gleichzeitig waren sie laut

Gesetz zu den Leistungen verpflichtet. «Doch das Risiko war kalkulierbar», sagt die Spitex-Pionierin: «Die Spitex arbeitete schon damals auf ärztliche Anordnung. Das garantierte, dass sie keine unnötigen Leistungen erbrachte. Auch hatte die Spitex viel Erfahrung und Know-how. Damit war und ist diese Zusammenarbeit ideal.»

## Mehrwert für Klienten

Wie profitierten die Klientinnen und Klienten vom Professionalisierungsschub? «Wir halten uns an das Gesundheitsgesetz, das besagt, dass Hilfe und Pflege zu Hause von den Gemeinden angemessen angeboten werden müssen. Die Pflege, die hauswirtschaftlichen Leistungen und die Sozialbetreuung waren bei der Spitex schon immer ausgezeichnet», betont Heidi Burkhard. Sie verweist auf zahlreiche Angebote, die im Rahmen der Professionalisierung hinzukamen: Entlastungsangebote für pflegende Angehörige, Angebote der Psychiatrie oder die Koordination von Notruf- und Mahlzeitendienst zwischen SRK und der Spitex. Heidi Burkhard hat sich dafür eingesetzt, dass die Spitex den hauswirtschaftlichen wie den pflegerischen Bereich anbietet. Die Haushilfe arbeite vor Ort, die Mitarbeitenden kennen die Menschen. Sie würden schnell erkennen, wann zusätzliche Unterstützung erforderlich sei. Danach würden die Fachdienste eingesetzt. «Beide Leistungen in ein und demselben Verein sind ein echter Mehrwert und eine Erleichterung für die Klienten.»

## Noch viel zu tun

Nach Einschätzung von Heidi Burkhard gibt es für die Spitex auch in Zukunft viel zu tun. Im Kanton Luzern zum Beispiel werden bald alle Spitex-Organisationen die Palliative Care anbieten. Ein weiterer Bereich sei das Thema Demenz. «Dafür brauchen wir Fachpersonal und müssen es ausbilden. Das bedeutet viel Arbeit, und die ist nicht zum Nulltarif zu haben.»

Bernadette Kurmann

«Die Spitex hat sich  
in den letzten Jahren  
enorm professionalisiert»



Spitex Region Lenzburg vertraut auf BDO AG

# BDO ist ein verlässlicher Partner

Spitex bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Klienten und Öffentlichkeit, als Dienstleister und als Arbeitgeber. Das Kerngeschäft ist vielseitig und anspruchsvoll. Es braucht kompetente Partner.



In den Büroräumen der Spitex Region Lenzburg beraten sich der Geschäftsführer Daniel Lukic und Markus Horisberger, Treuhänder bei BDO in Aarau. «Fragen erörtern wir gerne im persönlichen Gespräch mit dem Kunden. Wir spüren seine Situation und können gezielt Anpassungen vorschlagen», so Markus Horisberger.

Daniel Lukic ist zufrieden: «Die Qualität der Leistungen ist hoch.» Markus Horisbergers Team führt u.a. die Personalbuchhaltung. Sie ist bei Spitex-Diensten mit ihren unterschiedlichen Anstellungsmodellen besonders anspruchsvoll. «Uns hilft es, das Know-how bei BDO abzuholen. So können wir den Fokus auf unser Kerngeschäft legen», ergänzt Daniel Lukic.

## Beratungen mit höchster Kompetenz

Als er vor zwei Jahren die Geschäftsführung der Spitex übernahm, wurde die Finanzbuchhaltung bereits von BDO geführt. «Ich hatte die Aufgabe, die Spitex für das dynamische Umfeld, in der sie sich bewegt, fit zu halten. Wir traten mit unseren Wünschen an BDO heran und es war grossartig, wie die Berater von BDO darauf eingingen», strahlt Daniel Lukic. BDO schulte die eigenen Mitarbeiter in der Pflege-Software Perigon und vertiefte ihre Branchenkenntnisse.

Daniel Lukics Erwartungen an einen Partner werden erfüllt: «Von einer so wichtigen Partnerschaft, wie jener mit dem Treuhänder, erwarte ich hochwertige Kundenbetreuung. Diese beinhaltet eine offene Gesprächskultur, die Bereitschaft, Prozesse zu überdenken und das Bedürfnis, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.»

Nebst dem Mandatsleiter, mit welchem die Spitex im Tagesgeschäft zusammenarbeitet, steht Daniel Lukic mit Markus Horisberger ein Kundenpartner zur Verfügung, der sich aller strategischen Fragen annimmt. «Würde ich bei einem Problem eine Hotline anrufen und jedes Mal mein Anliegen neu formulieren müssen, wäre die Auslagerung der Buchhaltung kein Thema für uns», ist sich Daniel Lukic sicher.

## Breites Fachwissen aus einer Hand

Fordert ein Thema das Fachwissen in anderen Bereichen, holt Markus Horisberger als Kundenpartner intern die Expertise ein und berät die Spitex. So kann Daniel Lukic versichert sein, dass sein mit der Spitex vertrauter Berater alle Aspekte berücksichtigt. Auf so viel internes Fachwissen zugreifen zu können, verkürzt die Wege und garantiert dasselbe hohe Qualitätsniveau in allen Bereichen.

Daniel Lukic bestätigt: «Die Dynamik der Spitex-Landschaft zwingt uns, unternehmerisch einfallreich zu sein. Diese Kreativität wollen wir leben können. Nebst Buchhaltungsthemen beschäftigen uns in diesem Zusammenhang z. B. auch Mehrwertsteuer- oder Organisationsfragen und Rechtsthemen. Mein BDO Kundenpartner kann auf dieses Wissen intern zugreifen.»

Daniel Lukic schätzt auch die Beständigkeit bei BDO: «Beim Weggang eines Spitex-Mitarbeitenden fliesst stets viel Fachwissen ab. Bei BDO als externen Buchhalter bleibt dieses Fachwissen bestehen.» Auf den Informationsfluss bei Stellvertretungen legt BDO hohen Wert. Der Kunde muss jederzeit darauf vertrauen können, dass sein Ansprechpartner über alle Informationen verfügt und erreichbar ist.

Zufrieden widmet sich Daniel Lukic nach dem Treffen seiner Arbeit: «Wir haben BDO bereits anderen Spitex-Diensten empfohlen und werden dies auch weiterhin tun.»

## Kontaktieren Sie unsere Experten

BDO AG – Aarau, Luzern, Solothurn, Zürich  
Tel. 0800 825 000, [www.bdo.ch](http://www.bdo.ch)



## 5 Fragen «Eine Würdigung für pflegende Angehörige»



**Spitex Magazin: Frau Pralong-Voide, die Spitex Region Siders feierte vor Kurzem ihr 40-jähriges Bestehen. Was waren die Highlights in dieser Zeit?**

**Isabelle Pralong-Voide:** Die Spitex Region Siders ist eine gemeindeübergreifende Institution, die 1976 gegründet wurde. Wir waren damals eine der ersten Spitex in der Schweiz mit gemeindeübergreifenden Strukturen. Zunächst arbeitete der Zentrumsleiter mit vier Krankenschwestern, zwei Sozialarbeitern und sechs Hauswirtschaftshelferinnen. Heute sind es fast 360 Mitarbeitende, die in der Spitex Region Siders arbeiten. Zwischen 1996 und 1998 hat sich die Institution enorm entwickelt, es entstanden interdisziplinäre Teams und einige Dienste wurden dezentralisiert. Ein wichtiger Meilenstein war aber auch das Projekt «Betreutes Wohnen» mit Wohnungen mit Pflege und Betreuung durch die Spitex Siders.

**Warum stellen Sie im Rahmen der 40-Jahre-Feier die pflegenden Angehörigen in den Fokus?**

Als wir das Jubiläum planten, kamen wir auf die Idee, diese Feier den pflegenden Angehörigen zu widmen. Eine häusliche Pflege ohne die Unterstützung und Hilfe von Verwandten käme rasch an ihre Grenzen. Sie sind wichtige Partner, und wenn wir 40 Jahre Spitex Region Siders feiern, so feiern wir auch 40 Jahre Partnerschaft! Glücklicherweise ist in diesem Bereich in den letzten Jahren viel erreicht worden: Es gibt eine neue Vereinigung für pflegende Angehörige, die vom Kanton und von der Spitex Region Siders unterstützt wird.

**Für die 40-Jahre-Feier haben Sie einen Schulungsnachmittag initialisiert, inklusive Präsentation eines Projekts zur Sensibilisierung der pflegenden Angehörigen. Warum brauchen pflegende Angehörige Unterstützung?**

Wir möchten auch Menschen erreichen, die Angehörige pflegen und keine Spitex-Dienstleistungen beziehen. Dies ist auch das Ziel unserer kostenlosen Beratungsbe-

suche. Wir werden öfters von pflegenden Personen kontaktiert, die erschöpft um Hilfe bitten. Die Erwartungen sind jeweils hoch, und es ist schwierig, alle ihre Wünsche zu erfüllen. Wenn wir sie im Vorfeld entsprechend sensibilisieren, ermüden sie weniger schnell und lernen ihre Grenzen besser kennen, sodass wir zur richtigen Zeit eingreifen können. Diese Zusammenarbeit wird sich immer weiterentwickeln und dabei helfen, dass ältere oder kranke Menschen länger zu Hause bleiben können.

**Wie können pflegenden Angehörigen ihre Grenzen aufgezeigt werden?**

Die Pflege eines Angehörigen ist zu Beginn meist eine spontane Angelegenheit, die keine grossen Schwierigkeiten bereitet. Aber im Laufe der Zeit kann das Engagement intensiv werden. Bevor das passiert, nehmen wir Kontakt mit der pflegenden Person auf und analysieren mit ihr die Situation. Was sind ihre Ressourcen und Bedürfnisse? Wie viel Hilfe kann und will die angehörige Person leisten? Und umgekehrt, welche Aufgaben möchte die Person nicht ausführen? Dies verhindert, dass sich die pflegende Person im Stich gelassen fühlt, setzt Grenzen und macht es für sie leichter, Dienstleistungen der Spitex in Anspruch zu nehmen.

**Ihr Präventionsprogramm ist im April gestartet. Wie sieht die erste Zwischenbilanz aus?**

Seit April erhielten wir 20 Anfragen für Beratungsbesuche. Wir haben das Angebot breit kommuniziert, doch auch wenn pflegende Angehörige diesen Service kennen, nehmen sie ihn nicht unbedingt in Anspruch. Das ist wahrscheinlich eine Frage der Mentalität. Viele sind davon überzeugt, dass sie es allein schaffen müssen und haben den Eindruck, zu scheitern, wenn sie externe Hilfe annehmen. Doch dadurch gefährden pflegende Angehörige ihre eigene Gesundheit. Genau das soll mit unserem Präventionsprogramm vermieden werden.

Interview: Pierre Gumy

### Zur Person

Isabelle Pralong-Voide, 45, arbeitet seit 20 Jahren bei der Spitex Region Siders (Centre médico-social Sierre), zunächst als Sozialarbeiterin, dann als Verantwortliche Kommunikation, Prävention und Gesundheitsförderung und seit 2009 als stellvertretende Direktorin. Die Spitex Region Siders wurde 1976 gegründet und umfasst heute 16 Gemeinden.

## Spitex Know-how-Manager – Intranet mit Mehrwert

**Wissensaustausch, Datenmanagement und Kommunikation in einem:** Andrea Steiner, Geschäftsleitung Spitex Region Lueg, nutzt das Intranet in ihrem Betrieb



und sagt: «Prozesse, Standards, Merkblätter, Protokolle, Dienstpläne ... sämtliche Informationen sind für unsere Mitarbeitenden überall zugänglich.» Bereits ist der Spitex Know-how-Manager auch bei weiteren Organisationen wie Seeland, Biel und Interlaken erfolgreich im Einsatz.

Im Intranet können verschiedenste Inhalte integriert und verwaltet werden; Ansicht und Bearbeitung erfolgt in angepassten Rechtegruppen, was das Controlling gewährleistet und die Gesamtübersicht maximiert. Bestehende Dokumente werden

kategorisiert und als Web-Inhalte zur Verfügung gestellt. Zudem ist der Know-how-Manager für alle mobilen Geräte optimiert und bietet damit höchste Flexibilität.

Powered by  
**himmelblau**  
integrierte kommunikation

**Himmelblau AG, Health**

Yves Aeschbacher oder Dave Mürner  
Kirchbergstrasse 23, 3400 Burgdorf  
T 034 420 16 16  
[www.himmelblau.ch/health](http://www.himmelblau.ch/health)

## Höhere Führungsqualität dank Training

Pilotinnen und Piloten müssen regelmässig zur Überprüfung und Vertiefung ihrer fliegerischen Kompetenz im Simulator trainieren. Weshalb nicht auch Führungskräfte? Auch sie müssen Menschen im Alltag ergebnisorientiert führen und manchmal zielsicher und umsichtig durch Turbulenzen navigieren.

In folgenden Kursen können Sie die dazu notwendigen Führungsfähigkeiten trainieren, reflektieren und ausgewählte Themen vertiefen:

**Selbstkenntnis** (3 Tage)

**Mitarbeiterführung** (10 Tage)

**Tages-Seminare** (Auswahl):

- Konfliktlösung mit Tiefgang
- Achtsamkeit in der Führung
- Schwierige Führungssituationen
- Umgang mit Druck im Alltag
- Teamprozesse verstehen
- Führen der 'Generation Gameboy'
- Kompetenter Auftritt
- Zeitmanagement
- Einstellungs-Interview



Andrea Pachleitner



Andreas Meyer

**myspitex.ch**

Postfach 1334 | 4901 Langenthal  
eee@myspitex.ch | 081 723 24 55  
Kursort: 5 Gehminuten ab HB Zürich

## Mehr Zeit für Ihre Kunden

Ohne Zusatzkosten auf einen grossen Lagerbestand zurückgreifen – wir machen es möglich. Unser professionelles Logistikzentrum vertreibt sämtliche Hilfsmittel Ihrer favorisierten Hersteller. Bestellen Sie einfach an Ihre Spitex-Adresse oder direkt und diskret zu Ihren Kunden nach Hause.

### Abwicklung

Wir sind bestrebt, MiGeL-Konform abzurechnen – damit für den Kunden keine Mehrkosten entstehen. Ausserdem übernehmen wir die Abwicklung mit der Ver-

sicherung. Somit sparen Sie nicht nur Zeit – sondern ersparen Ihren Kunden auch diese Hürde.

### Wegweisend

Publicare ist mit über 20 Jahren Erfahrung wegweisender Lieferant von medizinischen Hilfsmitteln bei Inkontinenz, zur Stoma- und Tracheostomaversorgung sowie zur Wundbehandlung.

**Mehr über unsere Dienstleistungen und Veranstaltungen erfahren Sie auf der Website.**

 **publicare**

Einfach. Diskret. Bewährt.

### Publicare AG

Vorderi Böde 9  
5452 Oberrohrdorf  
Telefon 056 484 15 00  
Telefax 056 484 15 11  
[www.publicare.ch](http://www.publicare.ch)  
[info@publicare.ch](mailto:info@publicare.ch)



## «VICTOR & EMMA» Ihr Schutzengel für Zuhause

Das Personen-Assistenz-System EMMA und der Notfallmelder VICTOR bieten Senioren mehr Sicherheit und Selbstständigkeit Zuhause. Zudem minimieren sie die administrativen und zeitlichen Aufwände der Spitex-Organisationen. Die Klienten werden an Termine, an die Medikamenteneinnahme und an Nachbestellungen von Arzneimitteln sowie Bedarfsartikeln erinnert. Die benötigten Artikel können als Produktkörbe mit Bedarfsartikeln in Topwell-Apotheken

vordefiniert werden und sind senioren-gerecht einfach per Knopfdruck bestellbar und EMMA speichert persönliche Kontakte. Der Sturzsensor von VICTOR löst automatisch einen Notruf aus und kann unauffällig am Hals sowie Handgelenk getragen werden. **Diese Sicherheit für die Klienten durch die stetige Begleitung von «VICTOR & EMMA», ersparen der Spitex administrative und zeitliche Aufwände.** Die Topwell-Apotheken demonstrieren Ih-

nen gerne live, wie «VICTOR & EMMA» helfen.



### Topwell-Apotheken AG

Bereich institutionelle Kunden  
Lagerhausstrasse 11, 8401 Winterthur  
[www.topwell.ch/victoremma](http://www.topwell.ch/victoremma)  
Gratis Hotline: 0800 268 800

Die Wimo AG, Rothrist, bietet Anziehendes für Spital, Heim und Spitex

## Swiss made – ein Video zeigt wie



Anziehendes für Spital und Heim.



### Bekleidung für Pflege, Hauswirtschaft und Gastronomie – Bekleidung für Patienten

Bei der Wimo AG wird der Grossteil in der Schweiz gefertigt – im Neubau, der doppelt so gross ist wie das frühere Gebäude und 40 Arbeitsplätze bietet.

Kundenwünschen sind fast keine Grenzen gesetzt. Individualität ist Trumpf. Farbe,

Muster und Schnitt finden zu einer kreativen Harmonie. Kollektionen können auf die Corporate Identity eines Spitals, Heims oder Spitex abgestimmt werden.

### Swiss made – ein Video zeigt wie

Brandneu ist das Firmen-Video auf der Homepage [www.wimoag.ch](http://www.wimoag.ch). Hier erhalten Interessierte einen spannenden Einblick in die 100%ige Schweizer Produktion.

## Kunststoffartikel für das Gesundheitswesen

Mit über 6500 Kunststoffartikeln verfügt Semadeni Plastics Market über ein umfangreiches Standardsortiment. Viele Produkte eignen sich im Pflegebereich, wie Spritzen, Kanülen, Nierenschalen, Urinbecher und



weitere Hilfsmittel für den Alltag in der Spitex. Des Weiteren bietet der Kunststoffspezialist zahlreiche, praktische Behälter für die Lagerung und Aufbewahrung von Kleinteilen an. Zudem sind diverse Entsorgungsprodukte erhältlich, einerseits speziell für medizinische aber auch für allgemeine Abfälle, wie zum Beispiel Papierkörbe oder Abfalleimer. Semadeni führt ausserdem ein grosses Angebot an Arbeitsschutzartikeln, darunter sind Handschuhe in verschiedenen Ausführungen, Sicherheitsschilder, Hygiene- und Reinigungsprodukte zu finden.

Diese und weitere nützliche Produkte sind bereits ab einer kleinen Menge erhältlich und in der Regel innert weniger Arbeitstage ab Lager lieferbar.

Der Katalog 2016 ist kostenlos telefonisch oder unter [www.semadeni.com](http://www.semadeni.com) erhältlich.



### Semadeni AG

Tägetlistrasse 35–39, 3072 Ostermündigen  
Tel.: 031 930 18 18, [www.semadeni.com](http://www.semadeni.com)

Ihre Spitex, eine Nummer schweizweit  
**0842 80 40 20**  
 CHF 0.08/min.



**SPITEX**  
 Hilfe und Pflege zu Hause



**Inkomed.ch**  
 Inkontinenzversand.ch

Inkontinenzartikel diskret  
 verschickt mit gratis Versand



0800 544 544  
 Gratis Bestellnummer

*Mit Ihnen in  
 Bestbesetzung.*

**Dipl. Pflegefachperson HF/FH**  
 Wir zeigen Ihnen Möglichkeiten auf  
 und helfen Ihnen beim Bewerbungs-  
 prozess, damit Sie die optimale  
 Arbeitsstelle finden.



Alles zu dieser Stelle:



**Fest 60–100%**

**careanesth**  
 jobs im schweizer gesundheitswesen


[www.careanesth.com](http://www.careanesth.com)

# Der Fachmann für effiziente Mobilitätslösungen



Ihre Partner wünschen eine gute Fahrt.

[www.emil-frey.ch](http://www.emil-frey.ch)



**Emil Frey**  
 Ihr Fachmann  
 seit 1924.

## Sudoku

3		1		8 <sup>a</sup>	4		5
7		9		<sup>b</sup>		1	2
			5		7	3	6
	2	8		3 <sup>c</sup>			7
4				5			8
9				7		2	1
8	4	3	7		5		
1	2			<sup>d</sup>		8	6
5	6		2		7		3

### Lösung per Postkarte

#### oder E-Mail an:

Spitex Magazin, Wettbewerb  
Sulgenauweg 38  
Postfach 1074, 3000 Bern 23  
wettbewerb@spitexmagazin.ch

#### Einsendeschluss:

16. Januar 2017

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser des Spitex Magazins. Ausgenommen sind Mitarbeitende des Spitex Verbands Schweiz und deren Familienangehörige. Die Gewinner werden ausgelost und benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Unter den Einsendungen verlosen wir drei Exemplare des Buches «Alt oder krank? – Verständnishilfen bei Altersbeschwerden», gesponsert von Hogrefe Verlag, Bern

## Impressum

### Herausgeber

Spitex Verband Schweiz  
Sulgenauweg 38, Postfach 1074, 3000 Bern 23  
Telefon +41 31 381 22 81  
admin@spitex.ch, www.spitex.ch

### Verlag und Redaktion

Spitex Magazin  
Sulgenauweg 38, Postfach 1074, 3000 Bern 23  
Telefon +41 31 370 17 59  
verlag@spitexmagazin.ch  
redaktion@spitexmagazin.ch  
www.spitexmagazin.ch

ISSN 2296-6994

### Erscheinungsweise

6 x jährlich als Printmagazin und Tablet-Version

### Redaktionsschluss / Insetateschluss

16. Januar 2017 (Ausgabe 1/2017)

### Gesamtauflage 6000 Exemplare

4200 Exemplare Deutsch  
1500 Exemplare Französisch  
300 Exemplare Italienisch (Beilage)

### Abonnemente

Abodienst Spitex Magazin  
Industriestrasse 37, 3178 Bösingen  
Telefon +41 31 740 97 87, abo@spitexmagazin.ch

### Redaktion

Nadia Rambaldi, Leitung (RA)  
Pierre Gummy (PG)  
Militza Bodi (mb)  
Annemarie Fischer (fi)  
Christa Lanzicher (cl)  
Stefano Motta (sm)

### Mitarbeit an dieser Ausgabe

Bernadette Kurmann,  
Pia Neuenschwander, Brigitte Zirbs

### Korrektorat

Ilse-Helen Rimoldi

### Anzeigen

Pomcanys Marketing AG  
Tina Bickel, Medienberaterin  
Aargauerstrasse 250, 8048 Zürich  
Telefon +41 44 496 10 22  
Mobile +41 79 674 29 13  
tina.bickel@pomcanys.ch  
www.pomcanys.ch

### Visuelle Konzeption / Layout

Pomcanys Marketing AG  
Telefon +41 44 733 10 10

### Druck

Stutz Druck AG, Wädenswil  
www.stutz-druck.ch

gedruckt in der  
**schweiz**

Verwendung der Artikel nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangte Manuskripte wird jede Haftung abgelehnt.

## Gewagtes Motto, spannende Workshops

red. Für die Nationale Gesundheitsförderungs-Konferenz am Donnerstag, 19. Januar 2017, in der Aula des Jeunes-Rives, Neuenburg ist das Motto «Gesundheitsförderung wirkt!» durchaus gewagt: Denn die Wirksamkeit von Massnahmen zur Gesundheitsförderung ist nicht leicht zu bestimmen. Massnahmen zur Gesundheitsförderung müssen aber evaluiert werden, um sie auf Fortschritt, Wirkung und Qualität prüfen zu können. Darum befasst sich die Konferenz unter anderem mit folgenden Fragen: Welche Massnahmen sind am wirksamsten? Welche Faktoren verhelfen Interventionen zum Erfolg? Thematisiert wird auch, wie die Ergebnisse der Evaluationen kommuniziert werden können und wie man diese in politische Entscheidungen einfließen lassen kann – oftmals eine anspruchsvolle Herausforderung. Auch dieses Jahr umfasst die Konferenz Veranstaltungen im Plenum, Gruppensitzungen und Workshops, aus denen sich die Teilnehmenden ihr Programm individuell zusammenstellen können.

[www.gesundheitsfoerderung.ch](http://www.gesundheitsfoerderung.ch)

## 4. Nationale Konferenz Gesundheit2020

red. Die vierte Nationale Konferenz Gesundheit2020 am 31. Januar 2017 steht im Zeichen der Gesundheitsförderung und der Krankheitsvorbeugung: Am Vormittag widmet sich die Konferenz dem Thema «Gesundheitsförderung und Krankheitsvorbeugung: Beitrag der Wirtschaft», am Nachmittag findet der dritte NCD-Stakeholderanlass statt: «Start der Umsetzung der Nationalen Strategie Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCD-Strategie) und ihrer Massnahmen.»

Die Nationale Konferenz Gesundheit2020 hat sich in den vergangenen Jahren als wichtige Dialogplattform mit den Gesundheitsakteuren etabliert. Bundesrat Alain Berset, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern EDI, und Regierungsrat Thomas Heiniger, Präsident der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren GDK, werden die Gäste vormittags im Kurssaal Bern empfangen.

[www.nationalegesundheit.ch](http://www.nationalegesundheit.ch)

---

# Prix Sana

Der Gesundheitspreis  
für Menschen mit Engagement

«Der Prix Sana ehrt Menschen,  
die sich uneigennützig für  
das Wohl Ihrer Mitmenschen  
engagieren. Helfen Sie uns,  
diese zu finden! »

Annemarie Huber-Hotz,  
Jurymitglied Prix Sana

Kennen Sie  
jemanden, der den  
Prix Sana 2017  
verdient?



Machen Sie mit!  
Melden Sie uns Ihre Kandidaten  
auf [www.prix-sana.ch](http://www.prix-sana.ch).  
Unter allen Einsendungen verlosen  
wir 3 Hotelaufenthalte  
im Wert von je 1000 Franken.